

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühre entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganz-

jährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 17

Celje, Sonntag, den 26. Februar 1933

58. Jahrgang

Albert Apponyi Vermächtnis

Von Dr. Ewald Ammende, Generalsekretär der Europäischen Nationalitätenkongresse

Graf Albert Apponyi war der erste europäische Staatsmann, der in der Genfer Völkerbundversammlung, noch lange vor Gustav Stresemann, seine Stimme für die Rechte der Millionen und Abermillionen von unterdrückten Minderheitsangehörigen in den verschiedenen Staaten unseres Erdteiles erhob. Diesen Kampf um unsere Rechte hat er unermüdlich durch all die Jahre bis zu seinem letzten Atemzug fortgesetzt.

Es hieße, der Größe und den einzigartigen Charaktereigenschaften Apponyis nicht Rechnung tragen, wenn man bei einer Bewertung seiner Persönlichkeit vorkhweigen wollte, daß er in Bezug auf die Nationalitätenrechte vor dem Kriege auf einer anderen Grundlage stand. Damals suchte er als ungarischer Patriot seinem Lande dadurch zu dienen, daß er die Verschmelzung der Nationalitäten mit dem Magyarentum erstrebte. Nie hat er geahnet, daß das von ihm als Unterrichtsminister im Jahre 1907 ausgearbeitete Schulgesetz im Dienste dieser Zielsetzung stand. Doch seine Größe wird gerade dadurch charakterisiert, daß er im Alter von über 70 Jahren in unerbittlicher Konsequenz und Offenheit all das ablehnte, was sich seines Erachtens als falsch und fehlerhaft erwiesen hat. Um einen seiner Ausdrücke zu gebrauchen: „Er lernte um!“

Vor einigen Jahren hat Apponyi im katholischen St. Emerich-Kollegium zu Budapest einen Vortrag gehalten, in dem er zu der folgenden Schlussfolgerung kam: „Der Krieg und die Friedensschlüsse haben zwischen Vergangenheit und Gegenwart solche Gräben gezogen, daß die einfache Fortsetzung der früheren Methoden unter allen

Umständen ausgeschlossen sein muß“. Und an anderer Stelle: „Noch so berechtigte Beschwerden unserer Brüder in den abgetrennten Gebieten werden in ihrer moralischen Kraft zusammenbrechen, wenn man sich darauf berufen kann, daß Ungarn seine fremdsprachigen Bürger ebenfalls nicht anders behandle. Das ist eine so auf der Hand liegende Wahrheit, daß sich nur eine an Unzurechnungsfähigkeit grenzende Kurzsichtigkeit dieser Erkenntnis verschließen kann“. Apponyi stellte sich voll und ganz hinter die Minderheitenschulverordnung des Grafen Bethlen und forderte wörtlich, daß „diese Verordnung in der Peripherie auf das genaueste durchgeführt werde“. Doch er ging noch weiter und wollte als Voraussetzung einer jeden Revision drei Forderungen als Grundlage einer zeitgemäßen Nationalitätenpolitik berücksichtigt sehen: „Anerkennung einer gewissen Einheit der Angehörigen eines Volkes, d. h. Anerkennung nicht nur der Rechte eines jeden Angehörigen der Minderheit, sondern Anerkennung der Nationalität als nationale bzw. rechtliche Körperschaft, Anerkennung des Anspruches auf eine gewisse örtliche Selbstverwaltung und als letztes: Aufgabe der Fiktion der einheitlichen magyarschen Intelligenz, da, wie er sich ausdrückt, das Volksbewußtsein der Nationalitäten „auf dem Gebiete der Kultur sich auf der ganzen Linie ausleben will“. Damit forderte er die Aufgabe des Versuches, die intellektuellen Schichten der Nationalitäten mit dem Ungartum verschmelzen zu wollen. Diese offene Ablehnung früherer, heute nicht mehr gerechtfertigter Anschauungen, diese ehrliche Neuorientierung ist es, die Apponyi, dem Vater des Schulgesetzes vom Jahre 1907, die moralische Be-

rechtigung gab, in Genf als Kämpfer nicht nur für die Rechte der eigenen Volksgenossen, sondern auch die aller übrigen Nationalitäten Europas aufzutreten.

Um richtig ermessen zu können, was Apponyi im Kampfe um die Nationalitätenrechte tat, muß man sich vergegenwärtigen, wie es in Genf während der ersten Jahre des Völkerbundes um die Garantie der Minderheitenrechte bestellt war. Wohl war das Recht des Appells an den Völkerbund vertraglich gewährt, doch die Petitionen, ganz gleich, ob sie von Slawen oder Deutschen, Ungarn, Griechen oder Juden kamen, wanderten in den Papierkorb. Der Völkerbundrat, in dem Deutschland damals noch nicht vertreten war, war nichts als eine Exekutive der Siegerstaaten. Alle wichtigen Verhandlungen gingen hinter verschlossenen Türen vor sich. Es gab nur eine Möglichkeit, um in Genf mit dem Kampfe zu beginnen, ein Auftreten in der alljährlich zusammentretenden öffentlichen Vollversammlung des Völkerbundes, zu der die Vertreter aller Mitgliedsstaaten Zutritt hatten. Hier im Genfer Reformationsaal, vor Hunderten von Staatsmännern und Journalisten, hat Apponyi seine Schlachten geschlagen und seine Triumphe gefeiert. Und dies zu einer Zeit, als noch niemand etwas gegen die Vormacht der Sieger zu sagen wagte. Hier ist Albert Apponyi auch immer wieder für die Rechte der Nationalitäten eingetreten. Hier hat er die Verbesserung des Völkerbundesverfahrens und die Errichtung der permanenten Minderheitenkommission gefordert, ja, auch verschiedene gegen das Minderheitenrecht gerichtete Aktionen abgewehrt.

Dem Grafen Apponyi folgten im Kampfe um die Nationalitäten eine Reihe hervorragender Personen. Ich darf hier vor allem Altbundeskanzler a. D. Dr. Seipel erwähnen, der als erster Deutscher

Die Pontinischen Sümpfe

Ueber das große Werk der Urbarmachung der Pontinischen Sümpfe bringt die „Deutsche Wochenschau“ Nr. 3 vom 21. Januar 1933 den nachfolgenden Aufsatz:

Wer bis vor kurzem von Rom aus die historische Heerstraße der alten Römer, die Via Appia, nach Süden zog, sah sich plötzlich noch im Angesicht der ewigen Stadt in ein unermeßliches Sumpfgelände verkehrt. Weit und breit kaum ein Baum, hier und da ein Strauchwerk, und dazwischen unzählige faulende, stinkende Tümpel, Brutstätten von Stechmücken, Krankheitserregern aller Art. Und wer die Menschen traf, die in dieser sumpfigen Einöde ihrem kümmerlichen Erwerb nachgingen, erschauerte über das welke, grünliche Aussehen ihrer Haut und den Fieberglanz in ihren Augen. Die Malaria hatte sie so gezeichnet. Es waren die Opfer der Pontinischen Sümpfe, die bereits im Laufe der Jahrhunderte und der Jahrtausende Hekatomben an Menschenleben gefordert haben. Heute ist dieser Spuk verschwunden. An die Stelle der Tümpel und unregelmäßigen Gerinnisse durchschneiden schnurgerade Kanäle die Ebene. Auf dem sumpfigen Boden sind Hunderte von Traktoren bei der Arbeit, und wo ehemals einige armselige Schilfhütten von Hirten standen, erhebt sich die neu eingeweihte Stadt Littoria. Was Generationen vorher vergeblich versucht haben, ist jetzt unter der Führung der energischen, zielbe-

wuhten Regierung Mussolinis gelungen: der Sieg über den Sumpf.

Am 5. April 1932 hatte Mussolini dem Arbeitsgelände den ersten Besuch abgestattet, und am 18. Dezember desselben Jahres stand die erste Stadt fix und fertig da, waren über 300 schlüsselfertige Bauernhäuser aus dem Boden gewachsen, die einstweilen rund 5000 Menschen Arbeit und Brot geben werden. In wenigen Jahren werden es 40- bis 50.000 Menschen sein, die hier ihren Lebensunterhalt finden können, werden der ersten Stadt Littoria die Städte Sabauda und Pontinia gefolgt sein. Und dann wird unmittelbar vor den Toren der ewigen Stadt eine neue Provinz gewonnen sein, ohne einen Schwerförmigkeit, ohne einen Flutenschuß, lediglich mit den Hilfsmitteln des modernen Ingenieurs. Dann wird der Jahrtausende alte Fluch der Bolsker abgewendet sein.

Der Fluch der Bolsker? Man ist leicht geneigt, daran zu glauben, wenn man die Geschichte dieses klassischen Sumpfes überblickt. Bevor Rom die Apenninenhalbinsel unterworfen hatte, lebte hier ein Volk, das es verstanden hatte, die von den Bergen herabstürzenden Wasser in ein kunstvolles Netz von Bewässerungskanälen zu lenken, und das die Ebene in einen blühenden Garten verwandelt hatte. Dieses Volk war eins der mächtigsten unter den Nachbarvölkern der Römer, und erst als sie fast alle anderen unterworfen hatten, richteten sie ihre Blicke auch

auf die Bolsker. 206 Jahre dauerte es, bis es den Römern gelang, dieses Volk, dessen kulturschöpfende Genialität wir noch heute bewundern müssen, zu unterwerfen. Es war ein Kampf auf Leben und Tod, der oft genug Rom in kritischen Lagen sah. Und als der Kampf endlich zugunsten des kurzen Römerschwertes entschieden war, waren auch die Städte der Pontinischen Ebene verwüstet, waren die Bewässerungsanlagen zerstört und die Menschen dezimiert, die zur Aufrechterhaltung des Bewässerungssystems erforderlich waren. Ungebändigt ergossen sich die Wasser von den Lepinischen Alpen in die Pontinische Ebene und verwandelten das einst so fruchtbare Land in einen unwegsamen Sumpf.

In ihrem Eroberungseifer merkten es die Römer freilich nicht. Ihre Blicke sind auf Gallien gerichtet, auf Germanien, Britannien, auf Afrika, Ägypten und Vorderasien. Sie merkten es erst, als die Chaussee nach dem Süden eines Tages unter Wasser steht. Nun beginnt ein verzweifelter, aussichtsloser Kampf gegen den Sumpf. Aber so oft es auch gelingt, den Sumpf zurückzudrängen, so oft kehrt er zurück, verschlingt alle Anlagen und Menschen. Julius Cäsar faßt den Entschluß, den Tiber abzulenken und ihm die Gewässer der Pontinischen Ebene zuzuführen. Aber er wird ermordet. Seine Nachfolger versuchen Straßen zu bauen, die immer wieder zerstört werden. Schließlich kümmert sich niemand mehr um den Sumpf, der ungehindert bis an die Tore der Stadt heranrückt.

in der Völkerverversammlung das Wort zu einer hervorragenden Rede über die Bedeutung des Begriffes der Nation ergriff, dann den Schweden Hjalmar Branting, den Schweizer Motta, den Kanadier Dandurand, den Holländer Baelarts van Blokkand und schließlich Gustav Stresemann, der dem Kampf als Vertreter des Deutschen Reiches eine ganz neue Wendung geben konnte. Auch bei den Auseinandersetzungen in der VI. Kommission der Völkerverversammlung hat Apponni Gustav Stresemann und seinen Nachfolgern immer wieder sekundiert.

Die meisten dieser hervorragenden Männer, die zu ganz verschiedenen Parteien und Richtungen gehörten, sind nun dahingegangen. Als einer der letzten ist Albert Apponni auf dem Kampfsplatz vom Tode ereilt worden. Wenige Tage vorher hat er gerade uns Minderheiten in seiner Wiener Rede noch ein Vermächtnis hinterlassen, zu einem Zeitpunkt, da die Hoffnungen auf den Völkerverbund als Garanten unserer Rechte bei uns immer mehr schwinden und wir vor der Frage stehen, ob wir Genf und den Kampf in Genf überhaupt noch bejahen sollen. Diese Frage ist von Apponni dahin beantwortet worden: nicht die Idee des Völkerverbundes ist schlecht, sondern nur der Zustand, in dem er sich heute befindet. Drum muß unser Kampf — und dies sage er allen Kritikern zum Trotz — nach wie vor der Aenderung und Verbesserung des Völkerverbundes gelten.

Politische Rundschau

Inland

Ärztliche Untersuchung vor der Eheschließung

Der Gesundheitsminister hat dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vorgelegt. Der § 9 dieses Gesetzes sieht vor, daß Personen, die die Ehe schließen wollen, der zuständigen Behörde ein ärztliches Zeugnis vorlegen müssen, aus dem ersichtlich ist, daß sie an keiner Geschlechtskrankheit leiden.

Die Sokoln haben den Vorzug

Im neuen Finanzgesetz befindet sich nachfolgender Zusatz zum Sokolgesetz vom 5. Dezember 1929: Bei der Aufnahme in den Staatsdienst haben die Mitglieder der Sokolorganisation den Vorzug. Den ländlichen Sokolvereinen wird der Charakter einer Wirtschaftsorganisation zuerkannt und der Ackerbauminister wird

Nicht besser als den Cäjaren ergeht es den Päpsten. Pius VI. versucht den Bau eines großen Entwässerungskanales. Napoleon will den Sumpf ebenso besiegen wie das halbe Europa, aber er tritt vorzeitig von der politischen Bühne ab. Pius IX. unternimmt einen nochmaligen Versuch, doch der Sumpf bleibt immer der Stärkere. Unmittelbar nach dem Weltkriege, im Jahre 1919, geht man mit dem Rüstzeug der modernen Technik dem Sumpf zu Leibe. Aber der greifbare Erfolg bleibt aus. Der alte Fluch der Völker ist stärker.

Erst unter dem Faschismus tritt ein grundlegender Wandel ein. Es leuchtet ein, daß eine Aufgabe wie diese einen Mann von der Art Mussolinis reizen muß. 1923 stellt er eine Milliarde Lire jährlich zum Kampf gegen den Sumpf bereit. Das gesamte Gebiet wird in zwei Hälften eingeteilt, eine obere und untere. Die Bergwässer der oberen werden direkt abgeleitet, die Wässer der unteren durch Drainageanlagen beseitigt. Das Netz der Kanäle erreicht eine Länge von 110 Kilometer, Straßen von einer Gesamtlänge von 350 Kilometer werden gebaut. Der schwankende Boden verschlingt immer wieder Kanäle und Dämme. Erst nachdem 4 Millionen Kubikmeter Erdbreich verlagert worden sind, ist es vollbracht. Nachdem die Trockenlegung geglückt ist, kann die Urbarmachung beginnen. 2000 Waldarbeiter, unterstützt von zahlreichen Maschinen, roden die Jahrtausende alten Wurzeln aus. Nachdem sechstausend Arbeiter 1.500.000 Tagewerte geleistet haben, ist die Urbarmachung

ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Ministerrat solchen Organisationen bestimmte Geldunterstützungen aus den Mitteln des staatlichen Agrarfonds im Sinn des Gesetzes über den Fortschritt der Landwirtschaft vom 6. September 1929 zuzuwenden.

Die Masse ist dumm

In der Parlamentsitzung vom 22. Februar gab der Abgeordnete des Bezirkes Laško Herr Pavlič die Erklärung von sich, daß er nicht für die Demokratie, sondern für die Aristokratie sei. Er sei auch nicht für die Demokratie der Massen, weil die Demokratie der Massen Despotismus sei. Die Masse sei dumm und wisse nicht, was sie wähle. Den Gastwirten sollte es verboten sein, für Bürgermeisterposten zu kandidieren. Da mit dem neuen Gemeindegesetz die Gemeindeautonomie vollkommen vernichtet sei, werde er, Pavlič, gegen das Gesetz stimmen.

Annahme des Gemeindegesetzes

Am 23. Februar hat das Abgeordnetenhaus das neue Gesetz über die Gemeinden mit 192 gegen 15 Stimmen angenommen.

Ausland

Oesterreich antwortet überhaupt nicht

Der Hauptausschuß des österreichischen Parlaments hat am 21. Februar beschlossen, die französische englische Note bezüglich der Hirtenberger Affäre überhaupt nicht zu beantworten. Freilich, eine Antwort ist doch erfolgt: die Waffen werden an den französischen Auftraggeber zurückgeschickt.

Um das Maß voll zu machen

Um das Maß des Lächerlichen vollzumachen, berichten jetzt einige Blätter, daß der Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen Dr. Seefehlner, der infolge von Gegensätzen zwischen ihm und dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß von seiner Stelle zurücktrat, einen Funktionär der Eisenbahnergewerkschaft mit 150.000 Schilling „bestechen“ wollte, damit die Waggons mit den Hirtenberger Gewehren nach Ungarn, leere Waggons aber, versehen mit allen Dokumenten, nach Italien rollen sollten. Deshalb sei Seefehlner von Dollfuß sofort vom Dienst suspendiert worden. Diese lächerliche Ente der blamierten marxistischen Denunzianten in Oesterreich druckten natürlich die Blätter der Nachbarländer mit Wonne nach!

Der deutsche Abrüstungsvorschlag

Der deutsche Delegat auf der Abrüstungskonferenz Radolny hat dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz den Entwurf einer Resolution vorgelegt, in welchem betont wird, daß das System, das allen Staaten Sicherheit bieten soll, vor allem in der Herabsetzung der Rüstungen der stark bewaffneten Staaten und im Ausgleich der Bewaffnungen bestehen muß.

vollendet und die Besiedlung des 18.000 Hektar großen Gebietes beginnt mit einer Schnelligkeit, wie sie oben bereits erwähnt wurde.

Littoria, der neuen Stadt, sieht man es nicht an, daß sie aus dem Sumpf erwachsen ist. 500 Wohnhäuser umfaßt sie, die alle den Anforderungen moderner Hygiene entsprechen. Es wird die Hauptstadt dieser neuen Provinz sein und so vermißt man auch große, repräsentative Bauten nicht. Vor allem sieht man das große Rathaus mit seinem überragenden Turm, auf dem großen, viereckigen Platz in der Mitte der Stadt, ein modernes Post- und Telegraphengebäude, ein einladendes Hotel, und natürlich auch Schule und Kirche. Es ist eine Stadt der Frontkämpfer, denn sie ist fast ausschließlich von Frontkämpfern erbaut, ebenso wie das ganze neugewonnene Land dem Frontkämpferverband übereignet wurde. Ihre Straßen tragen daher neben den Namen Mussolinis und des Königs die Namen der Generale aus dem Weltkriege, aber auch die Namen von Gelehrten, die sich im Kampf gegen die Malaria ausgezeichnet haben. Bald wird man von der Malaria wie von einem bösen Traum sprechen. Denn wenn das Siedlungswerk in mehreren Monaten beendet sein wird, wird die gefürchtete Stechmücke keine Brutplätze mehr haben. Was dem Arzt und Wissenschaftler nicht vergönnt war, wird dann dem Ingenieur und Staatsmann gelungen sein: die Ausrottung dieser gefürchteten Seuche und Schaffung von Arbeit und Brot.

Aussichten der Abrüstung

Der französische Senat hat die von der Regierung vorgeschlagene Herabsetzung der militärischen Ausgaben in der ohnedies bescheidenen Höhe von 45 Millionen Franken abgelehnt und in demonstrativer Weise bloß eine Herabsetzung im Betrag von 1000 Franken angenommen. In der Debatte wiesen mehrere Redner auf den neuen deutschen Kreuzer „Deutschland“ hin. Millerand bedauerte es, daß es zur Räumung des Rheinlandes gekommen sei, was den Beginn der skandalösen Manifestationen bedeutete. Deutschland habe sich der Reparationslasten entledigt und versuche heute sogar die militärische Gleichberechtigung zu erlangen. Es wünsche, daß auch die anderen Staaten abrüsten! Man nähere sich direkt einem Kriege. Millerand begrüßte die neue Organisation der Kleinen Entente als kostbare Garantie des Friedens. Frankreich dürfe nicht passiv bleiben und vor allem dürfe es nicht abrüsten.

Polnisches Justizwesen

In der Budgetkommission des polnischen Sejm erstattete kürzlich der polnische Abgeordnete Seidler vom Regierungsbüro als Budgetreferent einen Bericht über das polnische Justizwesen. Unter anderem berichtete Abgeordnete Seidler auch über die Tätigkeit der polnischen Sondergerichte. Er sagte, daß im Laufe der letzten vier Monate des Jahres 1931, als in Polen neuerdings die Sondergerichte eingeführt wurden, 35 Verhandlungen gegen 54 Personen vor den Sondergerichten stattgefunden haben. Davon wurden 29 Personen zum Tode verurteilt und hingerichtet und 4 Personen wurden begnadigt. Im Jahre 1932 wurden von den Sondergerichten 137 Strafsachen gegen 251 Personen verhandelt. Davon wurden 120 Personen zum Tode verurteilt und hingerichtet und 37 Personen wurden begnadigt. Dazu muß noch festgestellt werden, daß die Sondergerichte in Polen zuerst am 30. Juni 1919 eingeführt wurden und ununterbrochen bis zum Jahre 1927 bestanden. Sie wurden dann wieder am 2. September 1931 eingeführt und dauern noch gegenwärtig an. Zu dem Bericht des Abgeordneten Seidler erklärte der oppositionelle Abgeordnete Dubois, daß die offiziellen Angaben über die Zahl der in Polen durch die Sondergerichte Hingerichteten der Wahrheit nicht entsprechen. „Darüber“, sprach Dubois, „was in Wolhynien und Poliseje geschieht, über die massenhaften Exekutionen, die dort zu einer täglichen Erscheinung geworden sind, darf ich nicht sprechen, da es als Staatsgeheimnis behütet wird“. Während der Aussprache gab der polnische Justizminister Michalowski nachfolgende Erklärung ab: „In allen Fällen, in denen die Sondergerichte gegen eine Begnadigung Stellung genommen haben, habe ich dem Staatspräsidenten die Bestätigung der Todesurteile vorgeschlagen. Ich habe nichts zu verschleiern und ich sage es offen heraus, daß ich auch in solchen Fällen, in denen die Sondergerichte die Begnadigung empfohlen haben, entgegen dieser Empfehlung beim Staatspräsidenten die Bestätigung der Todesurteile beantragt habe“.

Aus Stadt und Land

Der slowenische Staatsschutzprozeß in Beograd. Dieser Tage findet vor dem Staatsgerichtshof zum Schutz des Staates in Beograd wegen Majestätsbeleidigung und Auflehnung gegen das bestehende Regime der Prozeß gegen 12 Angeklagte aus Slowenien statt, und zwar: 1. Janjz Brodar, geboren in Hrasnje bei Kranj, alt 48 Jahre, verheiratet, Besitzer und früherer Abgeordneter; 2. Anton Umnik, geboren in Senjur, alt 46 Jahre, verheiratet, Besitzer und früherer Abgeordneter; 3. Ivan Strein, geboren in Kaplja vas bei Menges, 48 Jahre alt, verheiratet, Besitzer und früherer Abgeordneter; 4. Jernej Bombberger, geboren in Pšenične police, alt 39 Jahre, verheiratet, Zimmermacher; 5. Franz Grilc, geboren in Grad, alt 29 Jahre, Bauernsohn, ledig; 6. Vinko Ros, geboren in Vokla, alt 29 Jahre, Bauernsohn, ledig; 7. Josef Laboda, geboren in Podgora, alt 20 Jahre, unverheiratet; 8. Thomas Ogrin; 9. Peter Cerar, geboren in Menges, alt 19 Jahre, Maurergehilfe, ledig; 10. Alois Slija, geboren in Spodnji Brnit, alt 28 Jahre, Rechtslehrer, ledig; 11. Mathias Strbec, geboren in Podcerten, alt 47 Jahre, Pfarrer in Kranj; 12. Franz Gregorin, geboren in Klopece, alt 32 Jahre, Arbeiter, ledig. Die ehemaligen Abge-

ordnete Brodar, Umnit und Strcin befinden sich seit 23. Mai 1932 im Untersuchungsgefängnis; die übrigen Angeklagten waren nach beendeter Untersuchung auf freien Fuß gelassen worden. Sie verbrachten nachfolgende Untersuchungshaft: Jernej Bombberger vom 1. VI. bis 27. IX., Vinko Ros vom 25. V. bis 9. IX., Josef Laboda vom 25. V. bis 20. VIII., Peter Cerar vom 16. VI. bis 30. VIII., Alois Ilija vom 21. V. bis 16. VIII., Pfarrer Mathias Strbec vom 29. V. bis 25. IX. und Franz Gregorin vom 23. V. bis 16. I. 1933. Am ersten Verhandlungstag, dem 20. Februar, wurde die Verhandlung wegen des Nichterscheins des Angeklagten Franz Grlic um einen Tag verschoben. Am 21. Februar verlas der Staatsanwalt Dr. Cadrov in der auf Wunsch des Angeklagten Brodar öffentlich geführten Verhandlung die Anklageschrift, der wir, den Veröffentlichungen in den slowenischen Blättern folgend, nachstehendes entnehmen: Mit dem Staatsschutzgesetz vom 6. Jänner 1929 waren alle politischen Parteien, darunter auch die Slowenische Volkspartei, aufgelöst worden; trotzdem hatten die Repräsentanten dieser Partei den neuen Stand im Staate gutgeheißen und bis anfangs September 1931 in der Regierung mitgearbeitet. Die Folgen ihres Austrittes aus der Regierung, der zu dieser Zeit erfolgte, zeigten sich schon sofort bei den Novemberwahlen im Jahre 1931 und später in immer sichtbarerer Form, indem unter den Anhängern der genannten Partei Nachrichten über den unausbleiblichen Wechsel des Regimes verbreitet wurden. Namentlich der 60. Geburtstag des Führers der aufgelösten Partei Dr. Anton Korošec sollte zu Propaganda- und Demonstrationen zwecken ausgenutzt werden. Dies war schon bei der Feier in Ljubljana am 8. Mai 1932 der Fall, bei der es zu Ausschreitungen, begleitet von regime- und staatsfeindlichen Rufen, kam. Auf der Straße fanden Zusammenstöße zwischen den Demonstranten und den Sicherheitsorganen statt, bei denen fünf Polizisten und zwei Demonstranten Verletzungen erlitten. Wegen dieser Vorfälle verbot die Banalverwaltung die Abhaltung weiterer Feiern, die aber die Agitatoren trotz des behördlichen Verbots in verschiedenen Orten abhielten. Die Ereignisse in Senčur, Hrastje, Domžale, Mengeš, Komenda, Dol, Primstovo und Sv. Trojica zeigten, wie die Propaganda systematisch und rasch geführt wurde, wobei einzelne Agitatoren, die größtenteils unbekannt blieben, der Bevölkerung die Lage im Staate so schilderten, als fehre man in das Jahr 1918 zurück. Es sei unmöglich zu glauben, betont die Anklage, daß bäuerliche Leute, besonders jene in Slowenien, Burschen und Mädchen, ja sogar Kinder (in Dol) eine solche Gegnerschaft gegen die Staatsorgane, gegen den Staat und gegen die Dynastie zeigen könnten, wenn sie nicht durch eine besondere unterirdische Propaganda präpariert worden wären. Auch sei es unglaublich, daß ohne diese Propaganda die slowenischen Bauern von einem „Pufferstaat“ und einer selbständigen slowenischen Republik reden könnten. Sicherlich einzig dastehend in der Geschichte Sloweniens sei der Fall, daß katholische Volksmengen einen Geistlichen angestupst und mit Steinen beworfen hätten, wie dies dem Pfarrer (und damaligen Abgeordneten der Staatspartei) Barle geschehen sei. Bei jeder Demonstration oder Manifestation habe man wie nach einem Programm beleidigende Ausrufe gegen die Dynastie, gegen den Staat und gegen das Regime gehört. Bei jedem Auftreten der Gendarmerie seien Steine auf sie geworfen worden; in Senčur habe man sogar auf sie geschossen. Die Leute kamen zu den Feiern auch aus der umgebung, zu Fuß oder mit Fahrrad, mit slowenischen Fähnchen und grünen Zweigen; viele Männer und Burschen trugen grüne Krawatten als Zeichen der demonstrativen Bewegung gegen die Anordnungen der Behörden. Diese ganze Aktion und Propaganda befand sich in den Händen angesehenen Anhänger der früheren Slowenischen Volkspartei, darunter der Angeklagten Janez Brodar, Anton Umnit und Ivan Strcin. Diese bereiteten mit Hilfe vieler anderer Mitarbeiter die Mengen vor und heizten sie zum Widerstand gegen die Staatsbehörden auf. Unter den Organisatoren der Propaganda befanden sich zweifellos auch die Lazaristen aus dem Kloster Groblje bei Domžale. Der verdächtige Lazarist Martin Ocepel ist rechtzeitig ins Ausland geflüchtet. Ocepel führte u. a. 30 Radfahrer zur Feier nach Komenda und Mengeš; das Kloster stellte seine Fahrmittel für die Teilnehmer an diesen Feiern zur Verfügung. Am 15. Mai 1932 fand in Domžale eine Kirchenfeier zu Ehren Dr. Korošec statt, zu der gegen 2000 Menschen zusammengetrommelt wurden. Nach dem Gottesdienst sollte im Gasthaus Müller die Geburtstagsfeier

stattfinden. Die Aufforderung der Gendarmen, auseinanderzugehen, beantwortete die Menge mit Geschrei; es waren auch Rufe hörbar: „Es lebe das freie Slowenien! Nieder mit der Regierung! Nieder mit dem König! Zivio Korošec!“ Es wurden auch einige Steine auf die Gendarmerie geworfen, deren energischem Auftreten es schließlich gelang, die Menge zum Auseinandergehen zu bringen. Fast alle männlichen Teilnehmer an der Feier trugen grüne Krawatten zum Zeichen der Demonstration gegen das Regime. Am selben Tag nachmittags fand eine Demonstration auch in Mengeš statt. Vor der Kirche formte sich ein Zug, aus dem Rufe fielen: Zivio Korošec! Es lebe die Freiheit! Es lebe die slowenische Fahne! Nieder mit dem Sokol! Nieder mit der Regierung! Es lebe die Republik! Es lebe die slowenische Republik! Nach Aussagen verschiedener Zeugen sahen die Leute bei diesen Demonstrationen aus, als seien sie toll geworden; die ganze Sache hatte das Aussehen einer Revolution. Ähnliche Ereignisse spielten sich in Hrastje, Sv. Trojica und Dol ab. In Hrastje hatte am 16. Mai der damalige Abgeordnete Pfarrer Janko Barle eine Versammlung einberufen. Als dies der Angeklagte Brodar erfuhr, sammelte er seine Anhänger, die gegen Barle mit den Rufen demonstrierten: „Zivio Korošec! Nieder mit Barle! Weg mit den Tyrannen! Es lebe die Freiheit!“ Der Knecht Brodars Josip Zumer hängte auf den Kirchturm eine große slowenische Fahne; die Glocken läuteten aber ununterbrochen, so daß Barle nicht reden konnte. In Dol wirkte sogar eine beträchtliche Zahl von Kindern bei den Demonstrationen mit, welche riefen: „Es lebe die Republik! Es lebe die Freiheit!“ Am gleichen Tag hielt vor der Kirche in Sv. Trojica der Pfarrer Anton Komljanec eine Rede gegen das Regime und gegen den Staat. Komljanec ist dann ins Ausland geflüchtet, wo er sich noch jetzt befindet. Am 22. Mai wurde in Primstovo eine Versammlung des Abg. Mravljec von 200 Oppositionellen mit dem Pfarrer Mathias Strbec aus Kranj an der Spitze geführt. Gegen den Abgeordneten fielen Rufe: „Erschlagt ihn! Es lebe die Freiheit! Es lebe Korošec!“ Am selben Tag war in Senčur eine Versammlung des Abg. Pfarrer Barle angelegt. Gegen diese Versammlung wurden 3000 Personen auf die Beine gebracht, die den Gendarmerielordon durchbrechen wollten. Es fielen Steine gegen die Gendarmen und sogar ein Schuß. Unter ungeheurem Lärm riefen die Leute: „Erschlagt die Gendarmen! Nieder mit den Verrätern! Nieder mit Barle! Es lebe die Republik! Es lebe Korošec! Nieder mit dem König! Nieder mit Jugoslawien! Es lebe Mussolini! Wir wollen nicht den König! Nieder mit der blutigen Regierung!“ Als die Gendarmen in der Notwehr Schüsse abgaben, flohen die Demonstranten auseinander; nach Aufhören des Schießens begannen sie aber wieder zu schreien und Steine auf die Gendarmen zu werfen. Als nach der Versammlung Pfarrer Barle auf die Straße kam, begannen die Leute auf ihn zu schreien, ihn anzuspucken und mit Steinen zu bewerfen. Abg. Barle ging in den Pfarrhof zu seinem Freunde Pfarrer Bibrovac; dann fuhr er mit dem Pfarrer Strbec nach Kranj. Wie die Anklage behauptet, waren Brodar und Umnit bei den Demonstrationen führend tätig. Zwei Zeugen sagen aus, daß Brodar nach dem Schießen geschrien habe: „Nieder mit dem König! Nieder mit dem Staat! Wenn wir mit Schreien nichts erreichen, werden wir es mit Waffen!“ Umnit habe gerufen: „Erschlagt die Verräter! Nieder mit ihnen!“ Strcin wird beschuldigt, am 15. Mai in Mengeš vor der Kirche gesagt zu haben: „Na, Burschen, wird nichts?“ Bombberger hat in den Gasthäusern von einem selbständigen Slowenien unter der Präsidentschaft Korošec geredet. Die anderen Angeklagten werden wegen staatsfeindlicher Ausrufe und Demonstrationen gegen die Behörden belangt. Nach der Verlesung der Anklageschrift begann das Verhör des Angeklagten Brodar. Die Angeklagten leugnen im allgemeinen die ihnen zur Last gelegten Verbrechen oder stellen die Ereignisse als nicht von ihnen gewollt oder organisiert dar. Der Angeklagte Brodar erklärte am Schluß seines Verhörs bezüglich der Rufe „gegen die Mörder der slowenischen Freiheit“, „Mussolini“ u. mit Entschiedenheit: „Das waren Provokateure!“ Er erhob die Schwurhand und sagte: „Bei Jesus Christus schwöre ich, das es weder die einen, noch die anderen, noch die dritten Rufe gegeben hat, deren man uns beschuldigt.“ Präsident: „Warum belasten euch aber die Zeugen?“ Brodar: „Dies ist alles gemacht, um uns zu ruinieren, um uns unmöglich zu machen!“ Der Staatsanwalt fragte: „Bekennen Sie, gesagt zu haben, daß Sie früher

für die Autonomie, jetzt aber für die Föderation sind?“ Brodar: „Das bekenne ich.“ Staatsanwalt: „Bekennen Sie, daß Sie ein vollkommen selbständiges Slowenien verlangen?“ Brodar: „Das bekenne ich nicht.“ Staatsanwalt: „Was ist nach Ihrer Meinung die Föderation?“ Brodar: „Dies ist eine breite gesetzgebende Autonomie.“ Staatsanwalt: Die Zeugen behaupten aber, daß Sie gerufen haben: Es lebe die Republik!“ Brodar: „Das ist nicht wahr!“ Staatsanwalt: „Sind Sie für die Republik?“ Brodar: „Nein!“ — Zu Beginn der Verhandlung am 22. Februar teilte der Senatspräsident mit, daß die Gendarmen den Angeklagten Grlic aus Slowenien nach Beograd gebracht hätten. Da er nicht rechtzeitig gekommen war, wird er für die Dauer der Verhandlung im Untersuchungsgefängnis gehalten werden. Interessant gestaltete sich das Verhör des Angeklagten Vinko Ros. Hierüber entnehmen wir dem Ljubljanaer „Slovenec“ folgendes: Dann wurde der Angeklagte Vinko Ros verhört. Er sagt, daß er die Anklage nicht verstehe. Der Präsident versucht ihm die Sache verständlich zu machen, aber im Lauf des Verhörs wurde festgestellt, daß weder Ros die serbokroatischen Fragen noch die anwesenden Serben und Kroaten ihn verstehen. Deshalb erklärte und verdolmetschte der Richter Dr. Stuhec. Das Verhör dieses Angeklagten, der immer nur betonte: „Ich bin Musikanter, ich spiele Tscheinen!“ war ziemlich interessant, weil die slowenischen Ausdrücke, wie punca, vaja, sicer, brž, obris u., übersetzt werden mußten. Der Verteidiger Brodanović fragte den Angeklagten: „Was ist eine Republik?“ Angeklagter: „Früher habe ich es nicht gewußt, dann habe ich im Arrest gefragt, warum ich eingesperrt bin. Man sagte mir: wegen der Republik. Was aber eine Republik ist, weiß ich heute noch nicht.“ Den Umstand, daß die Richter den oberkrainischen Dialekt nicht verstanden, nützten nunmehr auch die anderen Angeklagten aus, indem sie mit besonderem Nachdruck den genannten Dialekt verwendeten. Appellationsrichter Dr. Stuhec mußte wiederholt den Dolmetsch machen.

Auflösung der katholischen Prosvetna

Zveza. Die Banalverwaltung hat den katholischen Kulturverband und dessen Vereine aufgelöst.

Das Recht der Kritik deutscher Verhältnisse nimmt sich selbstverständlich auch der Ljubljanaer „Zutro“ heraus, indem er es unerhört findet, daß der Präsident der Dichterkategorie der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Heinrich Mann, der einen Aufruf zur Errichtung einer einheitlichen Kampffront gegen das heutige, nach seiner Meinung in die Barbarei führende System herausgegeben hat, von seiner Stelle zurücktreten mußte. Weiter ist ihm nichts geschehen. Dasselbe erträgliche Schicksal traf auch eine Marxistin der gleichen Akademie. Ferner haben die Studenten der Kunstakademie in Charlottenburg einige marxistische, vaterlandslose Professoren vertrieben. Der „Zutro“ meint bekümmert, dies seien unfreundliche Aussichten für die Zukunft des deutschen Kulturlebens und Fortschrittes. Halb Europa müsse das Joch spüren, das ihm parteipolitische Diktatur auferlege. Von Rom bis Moskau und bis Berlin werde die Freiheit der Gedanken das Siegel amtlicher Richtung tragen. — Der Ljubljanaer „Zutro“ ist gewiß berufen, über „bedrohte Gedankenfreiheit“, und zwar in Deutschland, Jeremiaden anzustimmen!

Nastas Petrović. Am 21. Februar starb in Beograd der frühere Minister Nastas Petrović.

Jugoslawischer Abend im Wiener

Radio. Der Ljubljanaer „Zutro“ berichtet: Wer am Dienstag seinen Apparat um 21 Uhr 05 auf die Wiener Welle einstellte, konnte die Ansage hören: „Es tritt der Slowenische Zirkel (Slovenski krog) in Wien unter Leitung von Stevo Bisković auf“. Ein Tamburascchor spielte zu Beginn eine Art Ouverture, dann meldete sich der bekannte Erwin Niegler, der einen Vortrag über Moscheen, Kuppeln und Minarette an der Donau und Save, über die Kathedralen am Balkan, über das jugoslawische Volkslied hielt, das schon Goethe verherrlicht und emporgehoben hat, das Heider, Röhm und Humboldt priesen. Nach dem herrlichen Vortrag meldeten sich wieder die Tamburascchen mit serbischen Volksliedern. Die Entlein unseres großen Sprachforschers, Dora Millošić, rezitierte ein Gedicht über das Leiden des jugoslawischen Volkes von Hans Nischtern. Ein prächtiger Frauenchor, den die Tamburascchen begleiteten, sang einige Lieder, worauf wieder Dora Millošić vortrug. Nach einer Pause von drei Minuten gaben Wiener Künstler eine dramatische Szene von Nušić aus dem Leiden der Bosnaken unter dem türkischen Joch nach der Uebersetzung von Roda-Roda. Als Einleitung sang

der Sängerkor des „Slovenski trojel“ das Lied „Tamo daleko“. Zum Schluß des zweiten Teiles sang der Chor noch eine Trauerweise.

Wegen Aussiedelung. Am 22. Februar stellte die seit 10 Jahren in Sarajevo erscheinende Zeitung „Većerna pošta“ vollkommen unerwartet ihr Erscheinen ein. In der letzten Nummer verlautbarte die Redaktion, daß ihre Mitglieder und die Eigentümer des Blattes aus Sarajevo ausziehen.

Wie war das? Bezüglich des Putches in Brünn schrieb die Prager „Deutsche Presse“ einen Leitartikel mit der Überschrift „Ein Deutscher vereitelt den Putsch“, indem sie hervorhebt, daß der erste Soldat, auf den die faschistischen Angreifer in der Kaserne stießen, ein Deutscher war. Auf den Ruf der Faschisten „Hände hoch!“ ergab er sich nicht, sondern rief mit lauter Stimme „Zu den Waffen, zu den Waffen!“ Erst fünf Faschisten konnten ihn überwältigen und ihm den Schlüssel zum Haupttor entwenden. „Wir sehen in diesem deutschen Soldaten ein Symbol. Der Deutsche achtet das Gesetz, dem er nun einmal unterworfen ist“, schreibt die Zeitung. — „Der Tag“ (Aussig) schloß seine Bemerkung zu dem Putsch mit folgenden beachtenswerten Sätzen: „Der Kasernenputsch in Brünn war ein Zeichen, wie weit die Zerfetzung im staatspolitischen Denken der Tschechen bereits fortgeschritten ist. Wenn es in diesem Tempo weitergeht, kann die Tschechoslowakische Republik bald in die Lage kommen, daß sie sich auf ihre deutsche ‚Minderheit‘, als auf das Hauptelement der Ruhe und Ordnung, stützen muß. Wie ja auch in Brünn der Fall eintrat, daß der im Kampf mit den Putschisten am schwersten verwundete Soldat ein Deutscher — der Soldat der technischen Kompanie Heinrich Rindermann — ist, der die Kaserne der Republik gegen die tschechischen Revolutionäre verteidigte...“

Fahrpreisermäßigung auf den Desterreichischen Bundesbahnen anlässlich der Internationalen Kochkunst-Ausstellung, Wien 1933. Die „Internationale Kochkunstausstellung Wien 1933“ teilt mit, daß die Generaldirektion der „Desterreichischen Bundesbahnen“ anlässlich der in Wien in der Zeit vom 30. März bis 11. April 1. J. stattfindenden „Internationalen Kochkunstausstellung“ den im Rahmen dieser Ausstellung teilnehmenden Kongressmitgliedern (Besuchern) eine 25%ige Fahrpreisermäßigung auf allen ihren Linien gewährt, wenn die Fahrstrecke mehr als 30 km beträgt. Die Fahrpreisermäßigung wird dadurch erreicht, daß der Besucher beim „Desterreichischen Verkehrsbüro“ Wien I, Friedrichstraße 7, ein Gutschein (Teilnehmerkarte) schriftlich bestellt, worauf ihm diese postwendend zugesandt wird. Die ermäßigte Fahrkarte kann dann auf Grund dieses Ausweises bei jedem Bahnhofsalter gelöst werden. Dies gilt auch für alle ausländischen Besucher, denen in den österreichischen Grenzstationen die ermäßigten Fahrscheine ausgefolgt werden. Die Hinfahrt nach Wien darf frühestens am 28. März 1933 angetreten werden und muß spätestens um 12 Uhr des 11. April 1933 beendet sein.



Künstliche Augen

fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten.
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden, in Zagreb
Universitäts-Augenklinik, vom 4.—7. III. 1933

Kulturfuriosia aus Grippezeiten. Anno 1518, nachdem sie schon „57 Jahre früher in Hispanien regierte“, zeichnete der Leipziger Magister Johann Jakob Vogel ein Charakterbild des „unerhörten Hauptwehs“ der Grippe, die man damals erst den spanischen, dann den holländischen (nach Bremen), schließlich den holländischen „Pips“ nannte. Aber die Grippe hatte noch viele andere Namen, so in Italien die Bezeichnung „Catarrhum epidemicum“, in Frankreich „Krankheit à la mode“ und schließlich ganz einfach „Influenza“, weil man ihr Auftreten mit kosmischen Einflüssen — Influenzwirkung — in Verbindung brachte. Später nannten die Italiener sie wohl auch die „Narrenkrankheit“, weil sie „den Leuten den Kopf einnimmt, daß sie seltsame und ungereimte Dinge reden“. Die Schuldfrage wurde naturgemäß eifrig diskutiert. In Spanien meinte man, sie stamme von den Mauren, in Südeuropa gab man den Zigeunern und den Juden die Schuld, in Asien und Afrika Heuschreckenschwärmen, in Frankreich bestimmten Winden oder, wie gesagt, Kometen und Sonnensflecken. In Erfurt versuchte man vor 250 Jahren „die pestilentielle Luft mit Stüchschießen zu vertreiben“; 150 Jahre später beschreibt der Historiker Ranke in

einem Brief an den Dichter v. Platen den „seltsamen Zustand, wenn das Dienstmädchen einen mit dem Rauchfaß umwandelt“.

Bienenzüchter, leset die Bienenzeitung „Der Jugoslawische Imker“, Novi Brbas. Es bringt Euch Vorteile! Probehefte umsonst.

Bei Grippe wird gewöhnlich Massage empfohlen. Zur Massage eignet sich außerordentlich Alga. Bei Grippe, Influenza, Erkältung befeuchten Sie ein Tücherl mit Alga und massieren Sie leicht dem Kranken die Brust, den Rücken, die Hände, die Füße, den Hals und die Stirn. Massage mit Alga verringert die Schmerzen, erfrischt den Kranken. Nach der Massage kommt leichter und gesunder Schlaf. „Alga“ ist überall erhältlich. 1 Flasche Din 14.—

Celje

Heute heitere Viedertafel des Männergesangsvereines. Die mehrfach angekündigte Ausführung des Singpieles „Im Bremer Ratskeller“ findet heute 8 Uhr abends im Kinosaal des Hotels Stoberne statt. Einige Solisten erkrankten vor wenigen Tagen an Grippe, sind aber schon so weit hergestellt, um heute auftreten zu können. Die Veranstaltung ist spätestens um 11 Uhr zu Ende, so daß dem Tanzvergnügen ausgiebig gehuldigt werden kann. Reservieren von Tischen ist leider untunlich.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 26. Februar, findet der Gottesdienst nachmittags um 6 Uhr in der Christuskirche statt.

Daß Schulkinder manchmal korporativ in ein Kino geführt werden, dagegen ist nichts zu sagen, wenn nämlich dort gerade ein Kulturfilm läuft, dessen Inhalt irgendein Schulfach wesentlich unterstützen oder ergänzen kann. Es hat aber verschiedene Eltern von Bürgerschülern denn doch sonderbar berührt, als dieser Tage ihre Kinder, darunter auch zehnjährige, in das hiesige Kino geführt wurden, um dort ein — Lustspiel anzusehen. Wir wissen nicht, was das Motiv für diese „Schulervorführung“ gewesen sein kann. Denn daß der Sänger Jan Riepura in dieser Operette auftrat, kann für so kleine Weltbürger denn doch noch nichts Zwingendes bedeuten. Wir möchten schon erwarten, daß in Zukunft für Schulkinderführungen wirklich nur ausgesuchte Kulturfilme in Betracht genommen werden. Und auch da muß es in Anbetracht der knappen Zeiten selbstverständlich der Entscheidung der Eltern überlassen bleiben, ob sie das Kind zu einer solchen Aufführung schicken oder nicht.

Die Vereinigung der Fleischer und Wursterzeuger in Celje hielt am 23. Februar im Hotel „Post“ ihre diesjährige Vollversammlung ab. Erschienen waren die Mitglieder aus den Bezirken Celje, Laško, Gornjigrad, Slovenjgradec, Ronjice und Smarje; von den inkorporierten 160 Mitgliedern waren über 100 da, die der die Versammlung eröffnende Vorsitzende Herr Franz Rebeushegg begrüßte; die Handels- und Gewerbelammer vertrat Herr Dr. Bretnar, den Bezirksausschuß Herr Drago Jabkar. Der Vorsitzende berichtete in längerer Ausführung über die Geschäftsführung der Vereinigung im Jahre 1932, insbesondere über die Stellungnahme der Vorstehung gegen die Schlachtungen von Vieh bei den Bauern und dem Hausieren mit Fleisch von Haus zu Haus. Dr. Bretnar berichtete über die Schritte seitens der Handels- und Gewerbelammer bei den zuständigen Behörden, namentlich wegen der immer mehr überhand nehmenden Schlachtungen bei den Bauern, worüber auch eine Deputation, bestehend aus sämtlichen Vertretern der Fleischervereinigungen des Draubanats beim Herrn Banus vorstellig wurde. Die Hauptversammlung faßte folgende Beschlüsse: 1. Die Vorstehung und die Handels- u. Gewerbelammer wollen alle Schritte bei den zuständigen Behörden unternehmen, daß das Schlachten von Vieh bei den Bauern und der Verkauf im kleinen auf die dringendsten Fälle beschränkt wird. 2. Die Vorstehung wolle alle Schritte unternehmen, daß die Einhebung der Beschaugebühr für eingeführte Fleischsorten, welche bis jetzt nur die Fleischer zu bezahlen haben, auf alle Unternehmungen ausgedehnt wird, die sich mit Handel von Selchwaren, Würsten, Speck, Salzspeck, Fette usw. befassen, wie dies das Veterinärgegesetz von Jahre 1925 verlangt. 3. Die Vorschriften des Veterinärgesetzes von Jahre 1925 wolle auch bei den Schlachtungen der Bauern angewendet werden, so daß diese Schlachtungen von einem Tierarzt beschaut werden müssen. 4. Die Finanzlandesdirektion wolle ersucht werden, den bestehenden Schlüssel zur Berechnung der Einkommensteuer der jetzigen Verdiensthverhältnisse und den auf ein Minimum zurückgegangenen Umsatz anzupassen. 5. Die Vorstehung wird beauftragt,

Ermässigte Preise

Anzüge für

KINDER

billiger



Früher Din 120

Früher Din 140

Früher Din 150

jetzt Din 70

jetzt Din 90

jetzt Din 110

Wir bieten den Eltern die Möglichkeit ihre Kinder gut zu bekleiden unter besten Bedingungen, was heute mehr als je wichtig ist.

Besuchen Sie unser Geschäft

TIVAR ANZÜGE

alle Schritte zu unternehmen, daß bei den bestehenden verschiedenen Anschaffungsvereinigungen das neue Gewerbegegesetz in Anwendung gebracht wird. Bei den erfolgten Neuwahlen wurde der langjährige Obmann Herr Franz Rebeushegg wiedergewählt, ebenso als dessen Stellvertreter Herr Anton Vermoser. Den Ausschuß bilden die Herren: Hohnjec Viktor, Celje; Eših Matija, Celje; Veslošek Ivan, Celje; Filipič Stefan, Ronjice; Ladina Ivan, Laško; Jany Viktor, Celje; Gradit Max, Smarje; Serdoner Andrej, So. Peter; Drogenik Anton, Celje. Als Bezirksvertrauensmänner wurden gewählt die Herren: Gradit Max für Bezirk Smarje; Rochar Franz, Slovenjgradec; Ladina Ivan, Laško; Filipič Stefan, Ronjice; Dobšček Franz, Gornjigrad; Koyledar Josef, Gerichtsprangel Soštanj; Božić Jakob, Gemeinde Trbovlje. Nach mehr als dreistündiger Verhandlungszeit schloß der Vorsitzende die sehr anregende Versammlung.

Hilde Holovsky hat beim Internationalen Damenunfkleislaufen am 19. Februar in Zürich mit 325.25 Punkten den ersten Platz besetzt.

Nachfolgende Bitte eines arbeitslosen Invaliden ersucht uns die hiesige Ortsgruppe des Kriegsinvalidenverbandes zu veröffentlichen: 40%iger Invalid, verheiratet, mit zwei Kindern, vollkommen gesund, fehlt bloß das linke Auge, befähigt zum Dienst eines Laboranten, Magaziniere, Portiers, Wächters oder Hoteldieners, würde jeden solchen Dienst annehmen. Ehrlichkeit garantiert. Wer eine solche Stelle zu vergeben hat, möge sich an die Ortsgruppe des Verbandes der Kriegsinvaliden in Celje wenden.

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisausschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr.15.

Unglücksfälle. Am 17. Februar brach sich der 53-jährige Besitzer Philipp Aračan aus Prelog bei einem Sturz den rechten Oberschenkel. — Der 25-jährige Tagelöhner Jakob Naglić aus Bišnja vas brach sich am gleichen Tag bei der Arbeit im Walde ebenfalls den rechten Oberschenkel. — Der 26-jährige Arbeiter Stefan Drel aus Hum ob Sotli fiel am 17. Februar auf eine Glasscherbe, an der er sich den Unterarm zerschchnitt. — Der 7-jährige Tischlersohn Ivan Ros aus Čret brach sich am 18. Februar bei einem Sturz das linke Bein unter dem Anie. — Der 31-jährige Lukas Drogenik aus Gradišče bei Smarje wurde dieser Tage von einem Angreifer überfallen und mit einem

Das Leben im Bild

Nr. 7

Illustrierte Beilage der

1933

Deutschen Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat



Eisgang im Hamburger Hafen

Vom Tage



Schaukelräder als Flugzeugantrieb der Zukunft? Die Rohrbachwerke bauen zurzeit einen neuen Flugzeugtyp, der statt der Tragflächen rotierende Flügel hat, die gleichzeitig auch den Propeller ersetzen sollen. Auch senkrechter Start und ebensolche Landung soll durch die Neuentwicklung ermöglicht werden. R.

Flugpioniere

Der 85-jährige Flugfanatiker Gustav Ellenthal, der Bruder des abgestürzten Otto Ellenthal, starb jetzt an einem Herzschlag, während er in den Hallen der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt an seinen Plänen arbeitete. Bis zuletzt hat er an dem Gedanken des motorlosen Schwingenfluges festgehalten. E.S.D.



25 Jahre Aero-Club. Elly Weinhorn, gewöhnt, selbst mit ihrem Flugzeug durch die Welt zu reisen, gewann auf dem Festbankett zur Jubiläumsfeier des Aero-Clubs eine Jagdgreife als Hauptgewinn der Tombola. Neben ihr der Flieger Ernst Illert.



Wie ein großer Drache mutet der Eisläufer hinter seinem Segel an. R.

Um den Wintersport

Die neue Olympia-Bobbahn in Garmisch-Partenkirchen. Ihr Bau stellt eine Stufe der Vorbereitungen für die Olympiade 1936 dar. Benutzt soll sie aber schon eher werden. R.



Die Trauerfeier im Berliner Dom für die nach dem Putsch zur Regierungsbildung Erschossenen (St.-Sturmführer Raifowski und Polizeioberwachtmann Jaurig). Der Reichskanzler und andere Regierungsvertreter nahmen beifällig an der Feier teil. Vor dem Altar die beiden Särge, denen Angehörige der Schutzpolizei und der St. das Ehrengelände gaben S.B.D.

Jenseits der Grenzen



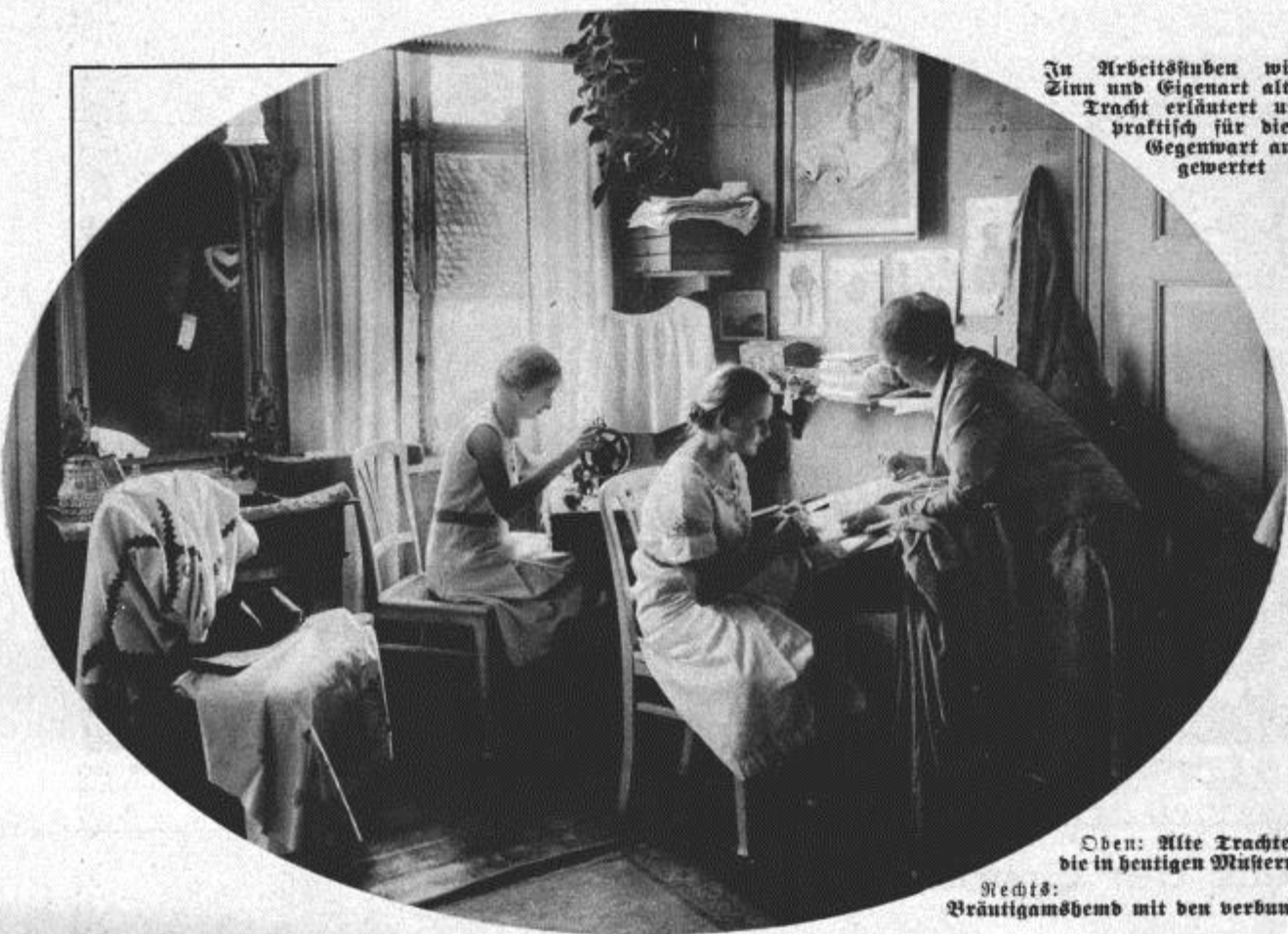
Nach eine halbe Million Arbeitsloser demonstrierte in London. Sogar von außerhalb kamen Arbeitslose in die englische Hauptstadt, um sich an dieser gewaltigen Kundgebung — wohl der größten, die London bisher erlebte — gegen die Maßnahmen der Regierung Mac Donald zu beteiligen. — Einer der vielen auf den Hyde-Park zufließenden Bäche R.



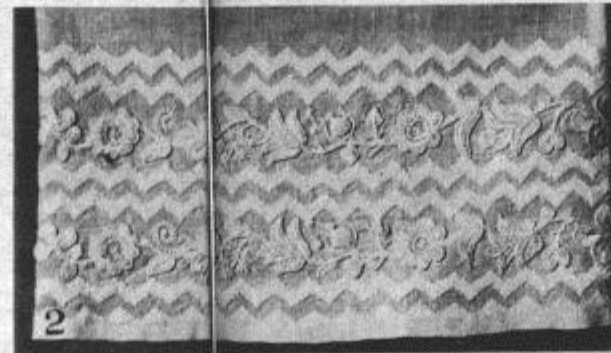
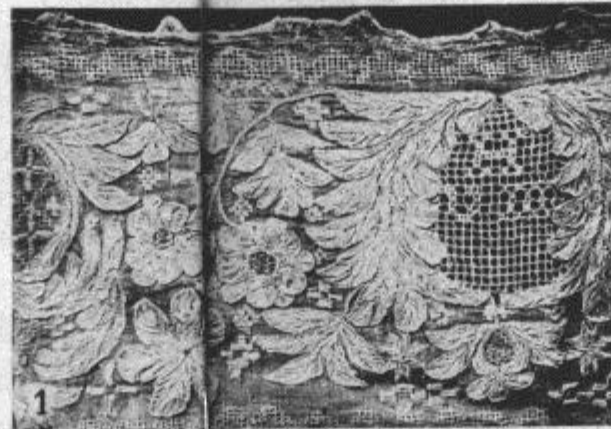
Schon die jüngsten Faschisten erhalten Erkennungszeichen. Bis auf die Allerkleinsten greift die straffe faschistische Organisation durch: für ihre sportlich-militärische Schulung erhalten sie bereits Uniform und Ausweis S.B.D.



Rechts: Rom schafft alte Kultur wieder ans Tageslicht. Bei den neu begonnenen Ausgrabungsarbeiten an einem Venus-Tempel, den Julius Cäsar zwischen 48 und 46 v. Chr. erbaute R.



In Arbeitsstuden wird
Sinn und Eigenart alter
Tracht erläutert und
praktisch für die
Gegenwart aus-
gewertet



Oben: Alte Trachtenstickerei (oberes Bild),
die in heutigen Mustern (darunter) wiederkehrt
Rechts:
Bräutigamshemd mit den verbundenen Monogrammen

Altes Harzer Trachtengut lebt wieder auf

Seit Jahrzehnten werden im Harzgau keine Trachten mehr getragen; in seltsam geformten Trüben, in schweren Holzstößen führen sie ein verborgenes Dasein. Dennoch sind sie nicht vergessen, und gerade unsere Zeit erkannte den hohen künstlerischen Wert, der diesem alten Kulturgut innewohnt. Ihn für die Gegenwart nutzbar zu machen, ist Heimarbeit im besten Sinne. Im Harz beginnt sie sich durchzusetzen. — Zunächst drei Trachtenbilder als kleiner Ausschnitt aus dem Harzer Trachtengut: Die alte Frau am Spinnrocken trägt die um 1870 übliche Kleidung, ebenso die beiden forschenden Bauernburschen aus dem Vorharz, in ihren kurzen Wamsen und lederen Hosen. Bei dem Brautpaar aus der Gegend von Wernigerode sind schon deutliche Anzeichen der schwindenden Volkstracht vorhanden. Die Bäuerin trägt ein dreieckiges, im Ort gehäkeltes Schultertuch, der Bauer blauen Leinwand mit Halstuch und weißen Filzgamaschen. — Wie nun diese Trachten nutzbar gemacht werden, das darf unser besonderes Interesse beanspruchen. — Bild 1 zeigt eine Weißstickerei aus dem Jahre 1828; 'Mour', Schlingen-, (Rangetten-), Blatt- und Stillstick auf Batist. Die aus feinsten ausgeführten Stickereien verdienen Bewunderung; mit oder ohne Durchbruch sind sie so kunstvoll, daß sie mit den zartesten Spitzen in Wettbewerb treten können. — Eine moderne Applikation nach der Technik dieser Stickerei zeigt Bild 2. Es ist interessant, daß sich im Berliner Völkermuseum eine Eskimo-Indianertracht befindet, die auf Leder auch diese Jacken als Verzierung aus roter und blauer Seide zeigt. Die Abbildung eines Bräutigams-hemdes aus dem Jahre 1838 (Bild 3), das die Anfangsbuchstaben der Namen von Braut und Bräutigam trägt, bringt die freilich schon überwundene Mode, Monogramme auf Kleider zu sticken, in Erinnerung. — Im folgenden sei ein einfaches Beispiel für die Nutzbar-machung von Trachten gegeben: Viele Einzelstücke wie Schürzen, Schultertücher und Krausen aus feinen, weißen, durchsichtigen Stoffen sind am Rande mit einem Saum verziert. Dieser Saum, an sich notwendig, ist in einer Zadenlinie aufgenäht und so zum Schmuck geworden. Man lege den Stoff am Rande einen Zentimeter breit um, hefte ihn auf und teile den ganzen Rand mit dem Zentimetermaß in gleiche, zwölf Zentimeter breite Teile. Von der Schnittkante aus werden diese Teile etwas senkrecht eingeschnitten. Die weitere Arbeit wird mit



der Nähnaedel ausgeführt. Man lege jeden Teil seitlich zu einem Dreieck um. Die so entstandene dreieckige Jacke nähe man auf den Grundstoff mit feiner Naedel und feinem Zwirn in kleinen Saumstichen fest. Diese Arbeit läßt sich in allen Stoffen, Größen und Farben herstellen; auch Applikationen können so gemacht werden. Der Zaden-saum kam mit der Tracht aus der Stadt aufs Land, und er hat sich im Harzvorland besonders verbreitet.

Die Erforschung und Verwertung der Harztrachten, die von dem Kunstmalers Kurt Schneider in Halberstadt ausgeht, hat schon viel praktische Arbeit geleistet. Zunächst galt es, die Harzbewohner selbst zu interessieren, dann die Handarbeits-lehrerinnen in den Randstädten des Harzes. Das preussische Kultusministerium hat diese Bemühungen verständnisvoll unterstützt. Es werden Taschentücher, Decken, Shawls und Kleider nach der Technik der alten Harztrachten hergestellt. Im Südharz schuf man Gardinen nach alten Mustern und schmückte die Fenster der kleinen Häuser damit. Nunmehr ist man bestrebt, junge Mädchen in Nähstuben zu versammeln und sie in Abendkursen mit der Verwertung des alten Trachtenguts vertraut zu machen. Schon im Hinblick auf die Schaffung einer neuen Heimindustrie ist diesen Bestrebungen voller Erfolg zu wünschen.

Hermann Schwab, Halberstadt

Trachten, die sich bis heute erhielten

3 Photos
Hans Kehlhoff

Weit mehr als man gemeinhin annimmt, haben sich Trachten in deutschen Gauen erhalten. Nur selten werden sie als Alltagskleidung getragen, aber zu Sonn- und Festtagen hängen sie griffbereit. Noch an manchen Orten würde selbst die junge Generation es verschmähen, in der gleichmachenden Stadtkleidung zu erscheinen.

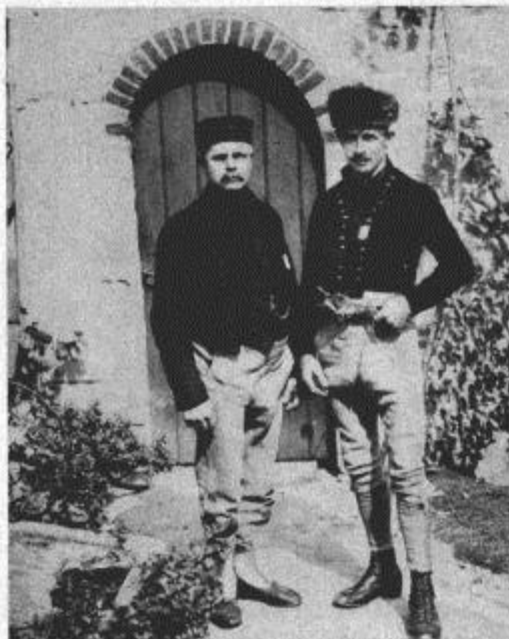
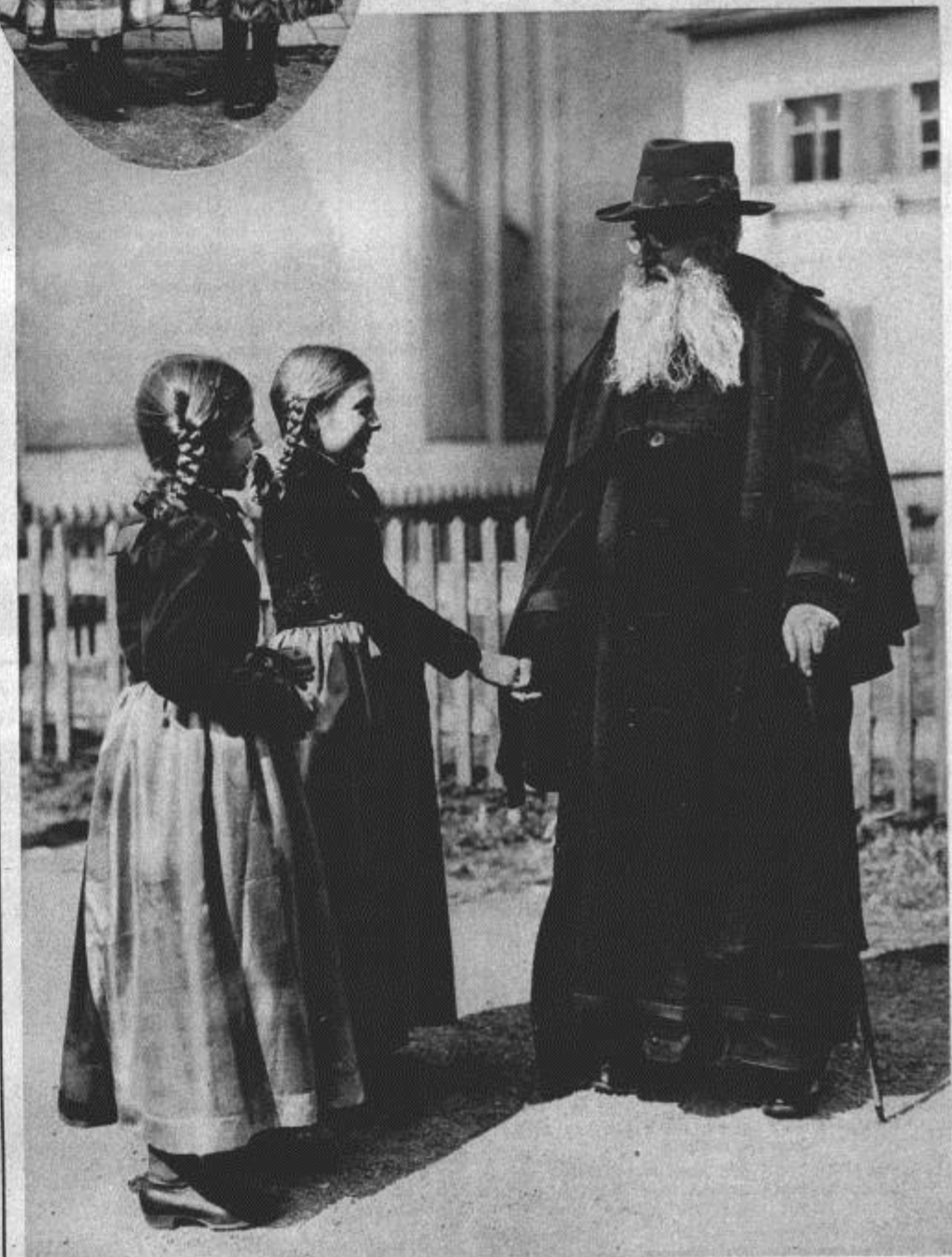


Zwei kleine
Mädchen
aus
Dörren-
hausen
(Wenden-
gebiet in der
Laufig), die
sich vor der
Kamera arg
zu schämen
scheinen



Die Lindhorster Tracht in Schaumburg-Lippe wird selbst
von dem Püppchen noch mitgetragen

Unten:
„Grüß Gott, Herr Defan!“ (Aus Montafon, Vorarlberg)



Harzer Trachten von einst: Oben: Bäuerin um
1870; links: Bauernburschen aus derselben Zeit;
rechts: Brautpaar aus der Zeit des Trachtenverfalls





1. Man prüfe zunächst an einem Zipfel, ob das Stück überhaupt waschbar ist



2. Nach dem Waschen rolle man zum Trocknen das Stück in ein Frottierhandtuch fest ein

Farbige Wollsachen schön erhalten

Die winterliche Mode bevorzugt von jeher wollene Kleidung: sie hält warm und schützt den Körper vor Erkältungen. Und wir dürfen uns über diesen Wechsel in der Bekleidung auch insofern freuen, als sie Jahr für Jahr neue schöne Muster bringt, die in ihren frischen und leuchtenden Farben jedes Auge erfreuen! Damit taucht aber zugleich eine sehr wichtige Frage auf, nämlich die: wie kann man diese schönen Sachen zuverlässig und auf einfache Weise waschen, und zwar — wie es unsere geldknappe Zeit verlangt — ohne große Kosten. Ein erprobtes und zugleich billiges Waschrezept ist dies: Zuerst prüfe man, ob das Stück überhaupt waschbar ist. Man macht das so, daß eine verdeckte Stelle, ein Zipfel oder dgl. in klarem Wasser getaucht und fest in einem weißen Tuch ausgedrückt wird. Bleiben Wasser und Tuch rein, so kann man die Waschechtheit im allgemeinen voraussehen (Abb. 1). Man gießt jetzt reichlich kaltes Wasser in eine Schüssel und gibt auf je zwei Liter Wasser unter gleichzeitigem Verrühren einen Eßlöffel Persil zu. (Als Maßstab möge gelten: ein mittelgroßer Wassereimer enthält 10 Liter.) Gleichzeitig mit der Bereitung der Waschlauge stellt man in einer zweiten Schüssel das Spülwasser bereit. Die kalte Lauge wird nun zu Schaum geschlagen und darin das wollene Stück schnell hin und her geschwenkt und leicht ausgedrückt. Kragen und Ärmelenden, die ja meist mehr der Verschmutzung ausgesetzt sind, reibt man gesondert durch. Im übrigen aber das Stück nicht reiben und auch nicht wringen. Gleich nach dem Waschen kalt spülen, und zwar so lange, bis das Wasser klar bleibt. Dem ersten Spülwasser gibt man zur Auffrischung der Farben einen kleinen Schuß Rücheneffig bei. Zum Trocknen drückt man das Wasser so gut wie möglich aus und rollt das Stück in bereitliegende Frottiertücher fest ein, damit auf schnellstem Wege möglichst viel Feuchtigkeit aus dem Wollstück entfernt wird (Abb. 2). Vor dem Einrollen soll man zwischen farbige, aufeinanderliegende Teile, wie Taschen, Innenseiten, Ärmel usw. weiße Tücher legen, damit die Farben nicht abdrucken können (Abb. 3). Die Tücher möglichst öfters durch neue ersetzen. (Notfalls kann man an Stelle von Tüchern auch

Rechts: 3. Vor dem Einrollen lege man zwischen farbige aufeinanderliegende Teile, wie Taschen, Ärmel usw., weiße Tücher oder Seidenpapier

weißes — aber keinesfalls buntes! — Seidenpapier nehmen.) Zum Schluß das Stück auf glatter, tuchbedeckter Fläche ausbreiten und vorsichtig in die richtige Form ziehen. Zwischen Vorder- und Rückenteil, Ärmel usw. wieder weiße Tücher legen und das Stück so liegend trocknen lassen. Man vermeide auch hierbei Sonne oder Ofennähe, da die Hitze die Wollfaser hart und brüchig macht. Wer seine Wolle so wäscht, wird immer Freude an seinen schönen Sachen haben. F. G.

Photos: W. Schäfer



Grippegefahr? Also doppelte Hygiene!



Das vielbenutzte Handtuch ohne Ende in öffentlichen Gaststätten ist ein gefährlicher Bazillenträger!

Rechts: Glück, wer viel Geld zum Fächeln hat; trotzdem soll man den Anfeuchter und nie die Lippen zum Fingerringen verwenden

Rechts außen: Und hat dich schon die Krankheit gepackt, dann schütze wenigstens andere vor Ansteckung; ein Taschentuch, und immer wieder ein frisches, beim Niesen und Husten vor dem Mund!

Presse-Photo



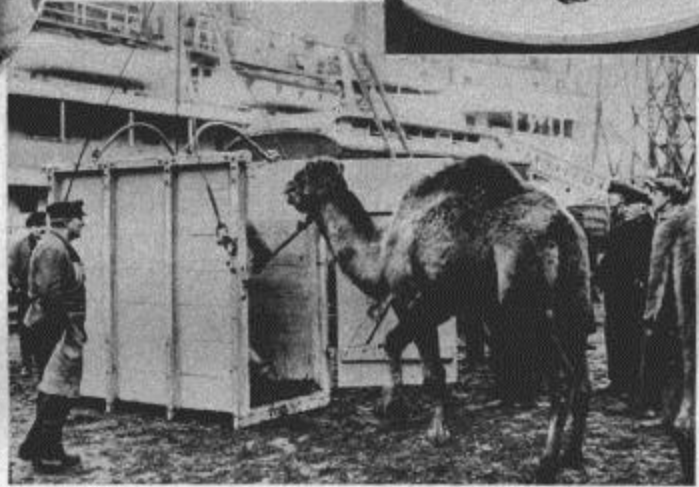
Tierschau



Rechts: Hund oder Schaf?
Diese Bedlington-Terrier sind die beliebtesten neuen Modehunde (aus der Hasehundausstellung der „Grünen Sport- und Tiergucht-Woche“ Berlin) **Sennede**



Unten: Gagenbeck reist nach Japan. Ein Kamel betritt seine Sonderkabine zur Verschiffung in das Reich der aufgehenden Sonne **S.B.D.**

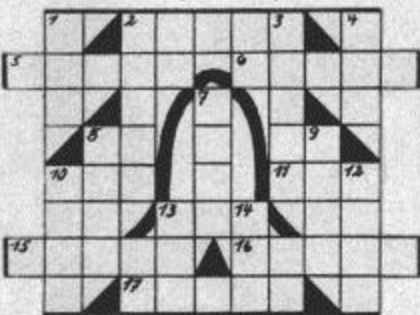


Dreimal Spannung — zwei prächtige persische Rassen der Berliner Tierzuchtausstellung **S.B.D.**

Einsparträtsel Ang — te, Ra — lin, Lis — ger, Ra — ba, Dani — den, Tan — se, Ru — pol, Aie — fern, Hut — ne, Hal — bel, Enz — fur, Gir — fort, Ge — burg, Kon — men. Zwischen die Silben ist jedesmal ein zweifelhaftes Wort zu setzen, dessen erste Silbe mit dem ersten Teil und dessen zweite Silbe mit dem zweiten Teil verbunden neue Wörter ergeben. Die Anfangsbuchstaben der einzusetzenden Wörter ergeben ein Motto. Bedeutung der einzusetzenden Wörter: 1. Quellfluß der Weser, 2. Giland, 3. Teufel, 4. Heilhoß, 5. Insel im Mittelmeer, 6. römischer Kaiser, 7. Ureinwohner Perus, 8. Mädchenname, 9. Zeitpunkt, 10. Laubertum, 11. Männername, 12. Göttin der Fruchtbarkeit, 13. akademische Halle, 14. Stadt an der Elbe. **286**

Magisches Quadrat Die Buchstaben: a-a-a-a-a-a-c-c-e-e-h-h-h-h-l-l-n-n-s-s-t-t-t sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleich lautend ergeben: 1. Weißfisch, 2. Galbedelstein, 3. asiatisches Reich, 4. mittelalterlicher Städtebund, 5. französische Schriftstellerin. **341**

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Gehalt aus der Fledermaus, 5. Stufenleiter, 6. Arreführung, 10. Fluß in Äthen, 11. Gorgebirge des Harzes, 13. Teil des Baumes, 15. Gliederführer, 16. griechischer Buchstabe, 17. Gesichtsfarbe. Senkrecht: 1. Wintersport, 2. Ausweis, 3. Auserlesenes, 4. Stadt in Rußland, 7. Frucht, 8. Laubbaum, 9. Fluß in Ostpreußen, 10. Erdricht, 12. Bedienstete, 13. nordische Gottheit, 14. Klangart. **403**

Der fluge Mann baut vor

„Herber, Bengel, — dafür seht's aber nun wirklich was“, ruft Vater Dollbrüggens hochgezogen und greift nach dem Noddrick. Frey schiebt sich zögernd näher und sagt: „Du, Vati, denke aber dran, daß ich schon meine Sommerhose an habe!“ **321**

Auskunft

Der kleine Erich fragt: „Vati, was sind das für Drähte längs der Landstraße?“ „Das ist für die Telegraphie.“ „Vati, und warum sind auf der anderen Seite der Landstraße keine Drähte?“ „Das wird wohl für die drahtlose Telegraphie sein, mein Sohn!“ **353**

Auflösungen aus voriger Nummer: Silbenrätsel: 1. Exkommunikation, 2. Nischariott, 3. Niveau, 4. Vahition, 5. Doid, 6. Enklid, 7. Symmetrie, 8. Goslar, 9. Edeß, 10. Wurzel, 11. illegal, 12. Senz, 13. Standarte, 14. Graubi, 15. Rimmerfart, 16. innerhalb, 17. Sonate, 18. trivial, 19. Efel, 20. Indemntät: „Ein böß Gewissen ist ein Hund, der allzeit bellt.“ Rätselprüfung: Nichts kann so das Herz ergeben, / Ob wir alt sind oder jung, / Als dem Traum sich hinzugeben / Liebender Erinnerung. (Martin Greif)

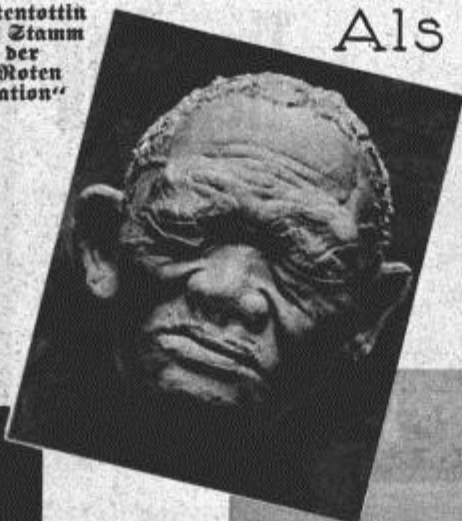


„Vor den Erfolg setzen die Götter den Schweiß!“ denkt Herr Maier, gefestigt in klassischer Bildung, und schwingt dabei rhythmisch und unermüdlich das Tanzbein. Sind auch schon zwei Krugen verbraucht, — die Sache ist zwar aufregend aber immerhin anständig. Und wie jung man sich plötzlich fühlt im „Tanzkurs der reiferen Jugend“. — „Walzer in zwei Stunden — Teilzahlung gekostet!“ so verkündet es das Plakat des Tanzmeisters Lobesam. Wenn das nicht Mut macht! — Oben: „Ganz lehr, meine Herrschaften, als wären Sie im Familienkreis“ — erklärt der Tanzmeister die Regeln der Etikette. Unten: Tango Argentino. Das vollendete Vorbild und der Versuch, es ihm gleichzutun.



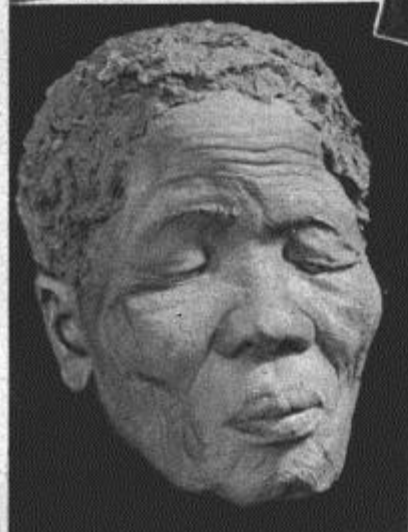


Hottentottin
vom Stamm
der
„Roten
Nation“



Maske
eines
alten
Buschmanns

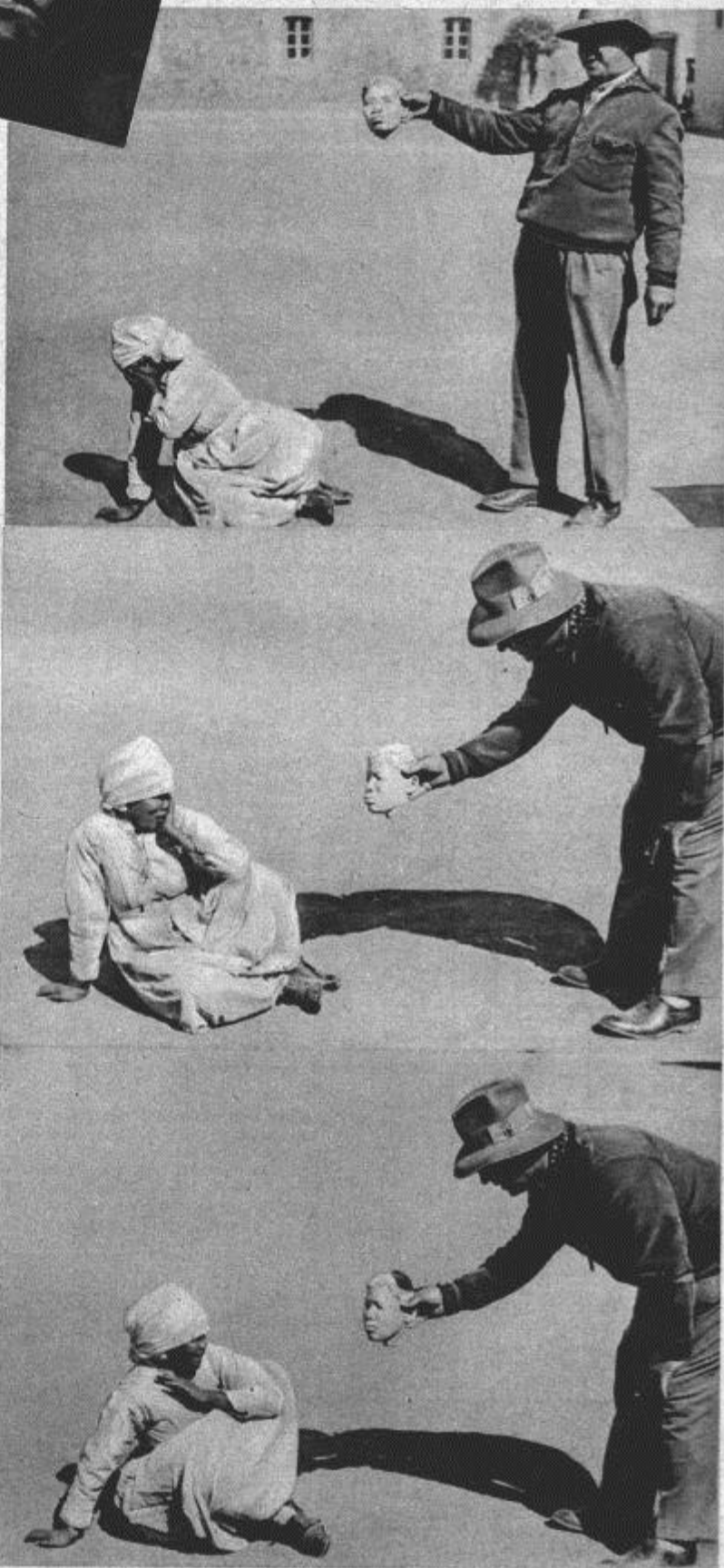
Bilder und Text
von
Hans Lichtenecker,
Göttingen



Kopf einer
Hottentottin
vom Stamm
der „Swart-
boois“

Als Bildhauer bei Hottentotten und Buschleuten

Unten: Die Negerin sieht zum ersten Male ihre Maske. Schreck ist der erste Eindruck; sie wendet sich ab. Breden hilft; es folgt ein scheuer, kritischer Blick. Schließlich hat sie sich erkannt und — lacht.



Zur Zeit werden von den verschiedensten Seiten aus Versuche unternommen, Abformmassen herzustellen, die es ermöglichen, menschliche Körperteile und leblose Gegenstände vollkommen naturgetreu wiederzugeben. — Der Direktor des Anthropologischen Institutes der Universität München, Prof. Dr. Th. Hollman, erkannte die Wichtigkeit solcher Abformungen für sein Institut und beauftragte mich, zu versuchen, auf einer von mir beabsichtigten Reise durch Südwestafrika eine Typensammlung von Hottentotten und Buschleuten zusammenzubekommen. — Das schwierigste Problem war, die richtige Behandlung der Eingeborenen herauszufinden. Wie werden sie sich verhalten und wie müssen sie genommen werden, daß sie das Unangenehme des Abformens auch über sich ergehen lassen? — Nach und nach schälte sich eine ganz bestimmte Taktik heraus, die auch heute zum Ziele führte. Den richtigen Ton herauszufinden, blieb stets trotzdem eine gefühlsmäßige Angelegenheit. Als verfehlt erwies sich meist jedwede Rücksichtnahme, sei es, daß man das „Opfer“ vorher aufklärte oder erschreckt einhielt, wenn man merkte, daß die Massen zu heiß aufgetragen wurden. Der kategorische Imperativ: „Ker! setz dich hierher und halte still!“ war das einzig Richtige, konnte aber nur dann angewandt werden, wenn man bereits das Vertrauen des Betreffenden besaß. — Am einfachsten war eigentlich die Behandlung der Buschleute, von denen ich aber in der von mir besuchten Gegend, auf einer rund 1000 Kilometer langen Strecke am Rande der Namibwüste entlang bis an den Oranje, nur ganze sechs Personen antraf. Nur einer von diesen entwich mir, ein junger Kerl, als er sah, wie ich seine Mutter mit dem Negativbrei einschmierte. Die abgeformten Buschleute zeigten gar keine Gemütsbewegung, weder Angst noch Freude, es war eine abgeklärte Gleichgültigkeit, welche befehlte: Der weiße Mann kann alles. — Anders die viel intelligenteren Hottentotten. Da war schon die Aufstellung meiner Arbeit bei den Geschlechtern ganz verschieden. Die Männer waren, wenn sie erst Vertrauen gefaßt hatten, leicht zu gewinnen. Es war hier nicht das: Der weiße Mann kann alles, sondern das mehr spezialisierte: Der Deutsche hat doch verdammt viele Pläne. Sie stellten sich zur Verfügung, um mir — um Deutschland — einen Gefallen zu tun, wenn auch das Geschenk, das sie nach vollbrachter Tat erhielten, keine allzu kleine Rolle dabei spielte. — Die Frauen dachten vielleicht ebenso, waren aber viel diplomatischer. Sie vergewisserten sich erst vorher, was sie bekommen würden, wenn sie sich den Brei ins Gesicht schmieren ließen. — Hielt man den Betreffenden nun die fertigen Masken plötzlich vor, so löste das zunächst Schrecken aus, der dann aber in Lächeln umschlug, wenn sie sich an den Anblick gewöhnt hatten. Bei den Buschleuten war das selbe zu beobachten, obgleich sich da die Gemütsbewegungen in viel engeren Grenzen abspielten. — Auf dieser Expedition gelang es, eine Sammlung von Köpfen, Gesichtsmasken, Ohren und Händen von 5 Buschleuten, 33 Hottentotten, 2 Hereros, 1 Ooambo, 1 Bergdama und 1 Pastor zu sammeln, gleichzeitig auch ihre Stimmen auf Wachswalzen festzuhalten. Diese Sammlung wird noch dadurch vervollständigt, daß von jeder abgeformten Person Haarprobe, Finger- und Handabdrücke und drei anthropologische Photos abgenommen und mitgebracht werden konnten.

Brügel schwer am Kopf verwundet. — In St. Jurij ob j. j. brach sich die 10-jährige Eisenbahnerstochter Josefa Jerić bei einem Sturz über die Treppe den rechten Unterarm. — Beim Bau der Gastwirtebrauerei in Laško erlitt der Fagbinder Anton Janž eine Wunde an der rechten Schulter.

Todesfälle. In Breg Nr. 24 ist der 71-jährige Knecht Franz Gajšel gestorben. — Am 17. Februar starb im Allg. Krankenhaus der arbeitslose Steinmetz Leo Finkler aus Modra bei Poljane im Alter von 50 Jahren. — Am 19. Februar starb die 25-jährige arbeitslose Köchin Anna Bernat aus Sikole bei Pragersko. — Am 20. Februar starb im Allg. Krankenhaus der 68-jährige Tagelöhner Karl Hermann aus Zalec. — In Spodnja Hudinja Nr. 27 ist die Besitzerin, Händlerin und Bachmannswitwe Frau Ursula Kallšnik im Alter von 70 Jahren verschieden. Das Begräbnis fand am 24. I. M. vom Trauerhause aus auf den städtischen Friedhof statt. — Im Allg. Krankenhaus starb am 21. Februar der 56-jährige Steinmetz Kaspar Kroat aus Celje bei Bransko. — Im Allg. Krankenhaus starb der 60-jährige arbeitslose Bergmann Karl Pajst aus Lapa bei Celje. — Ebendort starb am Donnerstag die 20-jährige Arbeiterin Josefa Banovšek aus Zavodna.

Grammophone, Radio-Apparate und Reparaturen

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg Nr. 4.

Polizeinachrichten. Wegen des Diebstahls von 1900 Din, die am 9. I. M. aus der Wohnung des Chauffeurs Bucar in Gaberje gestohlen wurden, sind der 21-jährige arbeitslose Handelsgehilfe Ivan M. aus Gaberje und der 22-jährige arbeitslose Kellner Guido S. aus Gaberje verhaftet worden. Mit dem gestohlenen Gelde hatten die Genannten einen Ausflug nach Zagreb, Sušak und Crikvenica gemacht, wo sie das Geld bis zum letzten Para verputzten.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1

In der Woche vom 26. II. bis 4. III. ist kommandiert:

Feuerdienst: I. Zug	Sanitätsdienst: III. Rote
Zugsführer: Berna Emerich	Bandek Edmund
Fahrer: Ozel Michael	Schlosser Gottfried
	Staberne Ferdinand
	Fahrer: Putan Hans

Inspektion: Hauptmann Kofčier Franz.

Maribor

Lustspielabend des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes. Die Theatersektion der Ortsgruppe veranstaltet am 4. März im Theateraal der Zadružna gosp. banka auf vielseitigen Wunsch einen Lustspielabend und bringt den bekannten Schwank „Die Welt ohne Männer“ der berühmten Lustspielfirma Julius Horst und Alexander Engel zur Aufführung. Die Rollen sind größtenteils mit schon wiederholt bewährten Kräften besetzt, zum Teil jedoch haben sich liebenswürdigerweise auch neue Kräfte zur Verfügung gestellt, deren Auftreten großes Interesse erwecken wird. Alles Nähere bringen wir in der nächsten Folge des Blattes.

„Rapid“ Sieger im Turnier für die Winterhilfe. Wie im Vorjahre, stellten sich auch heuer die vier hiesigen Sportklubs in den Dienst der Wohltätigkeit und trugen mitten im Winter Fußballkämpfe aus, deren Ertrag zur Gänze für die Winterhilfe bestimmt war. Kurz das Ergebnis der einzelnen Kämpfe mit je 20-minütiger Spielzeit: „Rapid“ — „Maribor“ 1 : 0, „Železnikar“ — „Svoboda“ 2 : 0, „Rapid“ — „Svoboda“ 1 : 0, „Maribor“ — „Železnikar“ 1 : 1, „Maribor“ — „Svoboda“ 1 : 0, „Rapid“ — „Železnikar“ 1 : 0. Wie daraus ersichtlich, siegte unser Sportklub „Rapid“ in sämtlichen Kämpfen und sicherte sich damit die erste Stelle. Es wurde mit Erbitterung gekämpft, als ginge es um Punkte. Jeder Spieler gab, was er geben konnte. Auch das Publikum folgte dem Rufe trotz der Kälte und kam auch sportlich auf seine Rechnung. Weniger befriedigt, ja zum Teil sogar empört, verließen die Zuschauer den Sportplatz wegen des Versagens der Organisation durch die lokale Sportbehörde. Es war nämlich dieses Spiel als Pokalspiel angekündigt und bei derartigen Veranstaltungen ist es üblich, daß am Schluß der Pokal der siegreichen Mannschaft feierlich überreicht wird. Diesmal wartete die Rapidmannschaft vergeblich und verließ enttäuscht den Platz. Nachher wurde der Pokal auf der Tribüne stehend gefunden und die Mannschaft nahm ihn im Gefühle des Rechtes an sich. Wir wollen uns über diesen unerhörten Vorfall nicht weiter

auslassen. So weit wir uns informieren konnten, weiß man auch heute noch nicht, worin der Grund für diese Ungastlichkeit lag. Es wäre Sache der maßgebenden Faktoren, die sonst ein sehr scharfes Auge für die kleinsten Entgleisungen haben, den Grund festzustellen und die Öffentlichkeit aufzuklären. Pokalspiele haben ohnedies die Zugkraft verloren (diesmal lag die Hauptbedeutung in der Winterhilfe), wenn nun keine Gewähr für die reguläre Abwicklung der primitivsten Formalitäten gegeben ist, so wird es sich das nächstemal mancher überlegen, den Sportplatz zu besuchen und sich zu ärgern. Es drängt sich die Frage auf, ob denn nach Schluß der Spiele keiner der in Frage kommenden Funktionäre den peinlichen Eindruck bemerkte und ob irgend einer auch nur versuchte, die Situation zu retten? Aemter bedeuten nicht nur Ehre, sondern bedingen auch Pflichten. Es entbehrt nicht einer gewissen Bilanzierung, daß am Schluß des kurzen Berichtes der „Volksstimme“ konstatiert wird, daß der Pokal dem S. K. „Rapid“ überreicht wurde. Der Obmann der „Svoboda“ ist gleichzeitig auch Obmannstellvertreter des lokalen Klubverbandes, der die Organisation inne hatte. Er mußte doch selbst gesehen haben, daß eine Ueberreichung tatsächlich nicht erfolgte. Es ist nur zu wünschen, daß in Zukunft derartige Dinge unterbleiben ohne Rücksicht darauf, ob davon „Rapid“ oder ein anderer Klub betroffen wird.

Der Vermögensstand unserer Stadt.

Bekanntlich ist einer der wichtigsten Argumente, das die Umgebungs-gemeinden gegen die Inkorporierung vorbringen, die zu große Verschuldung unserer Stadt. Nun hat die Banaloverwaltung eine Statistik herausgegeben, aus welcher der derzeitige Vermögensstand an unbeweglichem Eigentum auf 134,600.000 Din geschätzt. Der Grund und Boden wird dabei mit 5,070.000 Din angenommen. Die Bauten sind mit 82,200.000 Din in Rechnung gestellt. Die weiteren Schätzungen lauten: Wasserleitung 4,700.000 Din, Schlachthaus 6,700.000 Din, Elektrisches Unternehmen 5,580.000 Din, Gaswerk 4,000.000 Din, Autobusunternehmen 1,200.000 Din, Injelsbad 5,000.000 Din und Leichenbestattung 1,500.000 Din. Unternehmungen 33,400.000 Din! Die gesamten Schulden der Stadtgemeinde sind diesen Blättermeldungen zufolge mit 70,400.000 Din anzunehmen. Wir wollen an dem Posten „Bauten“ mit 82,200.000 Din nicht nörgeln, aber als Garantie bei Anleihen kommen bekanntlich doch nur bekehrungsfähige Objekte in Frage. In die vorstehende Schätzungssumme sind aber sicherlich auch alle Schulen und Kasernen miteinbezogen, von denen niemand ernstlich behaupten wird, daß sie eventuell auch greifbare Pfänder darstellen. Demnach verringert sich diese Schätzungssumme um mindestens die Hälfte. Wenn man nun die vorstehenden amtlichen Schätzungssummen, abzüglich der nicht greifbaren Pfänder, als Grundlage für die Berechnung der Kreditfähigkeit in Anspruch nimmt, so ergibt sich im besten Falle ein Aktivum von 90,000.000, dem ein Passivum von 70,000.000 Din gegenübersteht. Die Umgebungsgemeinden, die vollkommen schuldenfrei dastehen, scheuen daher begreiflicherweise vor der Inkorporierung zurück.

Die geplante Ausrottung unserer bekannten Kastanienalleen hat, wie nicht anders zu erwarten war, in weitesten Kreisen unserer Einwohnerschaft Widerspruch ausgelöst. Es ist für jeden Nicht Gemeinderat auch völlig unbegreiflich, wie sich der Haß gegen die seit vielen Jahrzehnten schattenspendenden Kastanienalleen so auswirken kann. Diesen schönen Bäumen kann doch nichts Schlimmeres nachgesagt werden, als daß sie in der deutschen Aera unserer Stadt auf Anregung Deutscher gepflanzt wurden. Es ist ja wahr, daß die vielen Kastanienbäume schon seit vielen Jahrzehnten unserer Stadt das Gepräge verleihen. Will man mit diesem Ausrottungssekt nun der Stadt ein anderes Aussehen geben? In der Rubrik „Maribor“ des „Slovenec“ stellt ein Leser den ironisierenden Antrag, daß man im Falle der Durchführung dieses Beschlusses den Gemeindevätern, die für diesen Antrag gestimmt haben, an Stelle der gefälltten Kastanienbäume Denkmäler setzen möge, damit nicht nur ihre Namen, sondern auch ihre Gestalten der Nachwelt überliefert werden. Auch eine Volksabstimmung wird angeregt.

Einstellung der Autobuslinie Maribor-Celje. Wegen der starken Schneefälle der letzten Tage mußte der Autobusfernverkehr auf der Strecke Maribor-Celje vorübergehend eingestellt werden, bis die Bezirksstraßen-Ausschüsse der dringenden Anforderung nach Säuberung der Reichsstraße nachgekommen sind.

Marenberg

Versehung. Der hiesige Banalarzt Dr. Alfons Höningmann, der vor kurzem erst in Zagreb die Amtsarztprüfung abgelegt hat, ist dieser Tage, wie der Ljubljanaer „Jutro“ meldet, von Marenberg nach Cankova (Ueburmurgebiet) verseht worden. Da Herr Dr. Alfons Höningmann, der als sehr tüchtiger, äußerst pflichtbewusster und gewissenhafter Arzt bekannt ist, in seinem bisherigen Amtssitz Marenberg durch Erwerbung von Haus und Besitz fest verankert ist, wird sich diese nach unserer Meinung schwer durchführbare Versehung, für die uns keinerlei sachliche Gründe erkennbar sind, hoffentlich durch die Entsendung eines anderen, noch nirgends festgeessenen Arztes nach Cankova als unnotwendig rückgängig machen lassen.

Ptuj

Telegraphenverbindung erwünscht. Auf der Reichsstraße Maribor-Ptuj haben wir unter anderen kleineren Ortschaften auch Sv. Janž am Draufelde, wo außer dem großen Schulgebäude, der Pfarrkirche und dem Gendarmerieposten sich auch ein Postamt befindet, von dem aus es aber keine telephonische Verbindung gibt, was für eine so große Ortschaft unbedingt notwendig wäre. Wenn sich irgendetwas, sei es ein Unfall oder irgendein Brand, an der 26 km langen Fahrstrecke ereignet, steht man hilflos da und ist darauf angewiesen zu warten, bis irgendein Auto daher kommt, um dann Maribor oder Ptuj von einem derartigen Unfall zu verständigen. Es wäre wünschenswert, daß die Postdirektion in dieser Hinsicht Abhilfe bringen würde.

Ertrunken. In Grajensčaf, Gemeinde Burberk, ereignete sich dieser Tage ein tragischer Unfall. Der fünfjährige Knabe Slavko Bracko, Sohn eines dortigen Besitzers, spielte mit mehreren anderen Kindern, während die Mutter des Knaben mit häuslicher Arbeit beschäftigt war. Plötzlich war der Knabe verschwunden und nicht mehr zu finden. Nach längerem Suchen fand man seine Leiche in einer sogenannten Wassergrube, in die er unbemerkt hineingefallen sein dürfte.

Unfall. Der bekannte Gendarmeriewachmeister Herr Alois Ros aus Zavrče stürzte im Wohnhause derart unglücklich zu Boden, daß er sich dabei die Zunge förmlich durchgebissen hat. In schwerverletztem Zustand wurde der Mann ins hiesige Spital gebracht.

Ein Tierfreund. Der Besitzer Josef Pleteršek aus Mihovce, Gmd. Cirkovce, bemerkte schon seit längerer Zeit, daß auf seinem Dachboden Futtervorräte verschwanden. Bald konnte er feststellen, daß diese Diebstähle nur durch seinen früheren Knecht Jakob Stet begangen worden waren. Insgesamt waren 200 kg Haide und 50 kg Weizen verschleppt worden, so daß der Besitzer einen Schaden von zirka 600 Din erleidet. Bei der Einvernahme durch die Gendarmerie gestand der Knecht, daß er das Futter gestohlen habe; die Dorfbewohner hätten ihn immer ausgepötte, daß die Pferde sehr schlecht aussehen, deshalb habe er das Futter gestohlen und für die Fütterung der Pferde verwendet.

Landfeuer. In der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. gegen 19 Uhr entstand beim Besitzer Martin Petina in Zlatolice am Draufelde in dem mit Stroh gedeckten Wirtschaftsgebäude auf bisher unbekannter Art ein Schadenfeuer, durch welches das erwähnte Objekt ein Raub der Flammen wurde. Der sofort erschienenen Feuerwehr von Sv. Janž gelang es, den Brand zu lokalisieren, so daß ein Uebergreifen auf das Wohnhaus sowie auf die anderen Objekte verhindert wurde. Wieder machte sich hier der große Wassermangel in den Dörfern am Lande bemerkbar; es wäre daher wünschenswert, daß die maßgebenden Stellen die einzelnen Landgemeinden zur Errichtung von Wasserzisternen veranlassen würden.

Schwiegerjohn und Schwiegermutter. Der Besitzer Alois Cafuta in Rodni vrh hat die Tochter der Auszüglerin Maria Trafela zur Frau. Zwischen dem Schwiegerjohn und der Schwiegermutter herrschen fortwährende Zwistigkeiten. Auch am Sonntag, dem 19. d. M., kam der Schwiegerjohn etwas betrunken nachhause und es entstand zwischen ihm und der Maria Trafela wegen eines Auszuges ein Streit. Cafuta ergriff in seiner Aufregung ein Messer und eine Hacke und wollte auf die Schwiegermutter losgehen. Nur mit schwerer Mühe gelang es der Mutter und der Tochter, den Erregten zu entwaffnen. Hierauf zerklüft Cafuta in seinem Zorne mehrere Fensterscheiben. Nach einer

Zeit kam er mit einem schweren Stock daher und begann auf die Maria Trafela zu schlagen, so daß diese am ganzen Körper schwere Hiebverletzungen erlitt. Unter anderem erlitt sie eine schwere Verletzung des linken Auges, so daß das Auge wahrscheinlich verloren sein dürfte. Die Verletzte wurde ins hiesige Spital überführt. Gegen Cafuta wurde die Strafanzeige erstattet.

Notwehr. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. gegen 22 Uhr ging der Besitzer Sisko, nichts Böses ahnend, mit seinen Angehörigen zur Ruhe. In einer Zeit kam der Besitzer Ludwig Toš aus Brengovci im Bezirk Maribor, der ein Schwager des ersten ist, beim Hause vorüber; er trieb eine Kuh, die er am selben Tage in der dortigen Gegend gekauft hatte, und verlangte lärmend Einlaß in das Haus. Da Sisko den Einlaß wegen des renitenten Benehmens des Schwagers verweigerte, begann Toš in seiner Wut die Fenster einzuschlagen. Toš wurde immer erregter und schrie, daß er entweder den Schwager oder die Schwägerin noch in der Nacht ermorden müsse. Mit aller Wucht begann er auf die Türe zu schlagen, bis auf einmal das Schloß nachgab und Toš bereits den Kopf durch die Türpalte hereinsteckte. Sisko, dem um seine Familie bang war, ergriff nun eine dort lehrende Hacke und schlug auf Toš's Kopf zu, so daß Toš bewußtlos zu Boden sank. Hierauf flüchtete Sisko samt Weib und Kindern zu seinem Nachbarn Cepc Rudolf, wo er um Hilfe rief, worauf sich die Familie zum zweiten Nachbar, das ist zum Besitzer Josef Kovacec, begab, wo sie auch über die Nacht verblieb. Toš, der mittlerweile wieder zum Bewußtsein gekommen war, suchte Hilfe im Hause des Franz Gumze, der dem Verletzten einen Notverband anlegte und ihn zum Besitzer Janez Kocijan zur Mächtigung schaffte. Sisko brachte am nächsten Tage den Vorfall bei der Gendarmerie zur Anzeige. Toš suchte ärztliche Hilfe und mußte in das Spital nach Maribor überführt werden. Sisko wird als ruhiger Mann geschildert, wogegen aber Toš stets eine sehr erregte Natur zeigte.

Die Freude am Messerstechen. Dieser Tage wollte der Knecht Janez Murko aus Levajnci vom Besitzer Josef Zelenit, bei dem er mit Schälern von Kürbiskörnern beschäftigt gewesen war, in der Nacht in Begleitung der beiden Söhne des erwähnten Besitzers Josef und Alois Zelenit, sowie des Burschen Josef Matjasič nach beendeter Arbeit nach Hause gehen. In der Nähe des Hauses des Besitzers Zelenit befindet sich das Vaterhaus des Knechtes Murko. Als sie dort ankamen, begegnete ihnen eine Gruppe Burschen, unter welchen sich auch die Besitzersöhne Janez Kogler und Felix Kofler aus Levajnci befanden. Da Murko die beiden kannte, sprach er sie an. Als er sich von ihnen verabschiedete, spürte er plötzlich in der rechten Schenkelgegend eine Stichverletzung. Als er sich umdrehte, sah er, daß Kogler ein Messer in der Hand hielt. Murko schrie um Hilfe, worauf sein Vater, der Besitzer Franz Murko, aus dem Hause herbeieilte. Aber diesen überfiel Kofler gleichfalls mit einem scharfen Gegenstand, so daß Vater und Sohn ins Haus flüchten mußten. Der Fall wurde dem Gerichte angezeigt.

Bluttaten und kein Ende. Vor einigen Tagen weilte beim Winger Michl Johann in Ziharci dessen Bruder Max auf Besuch. Es waren auch einige andere eingeladen. Ohne irgendeinen besonderen Grund entstand zwischen den Versammelten eine Streiterei. Max Michl, der scheinbar der Vernünftigste sein wollte, forderte die Anwesenden auf, daß sie „Ruhe“ geben sollten. Da Worte nicht halfen, zog er sein Taschenmesser in der Meinung, er werde damit gewiß größeren Respekt einflößen. Im Durcheinander traf er seinen Bruder in die Brust und brachte ihm eine Stichwunde durch die Lunge bei. Johann Michl blieb einige Tage zu Hause, da aber sein Zustand von Tag zu Tag schlechter wurde, mußte er schließlich ins hiesige Spital überführt werden.

Heberfall. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde der Besitzersohn Alois Božičko aus Sp. Pristava auf dem Heimwege aus Sv. Vid nach Sp. Pristava auf der Straße von einem gewissen Andreas Murto aus Pobrež überfallen, wobei er erhebliche Verletzungen erlitt. Božičko wurde ins hiesige Spital überführt. Gegen den Täter wurde die Anzeige erstattet.

Slovensta Bistrica

Mord an einer Auszüglerin. Dieser Tage wurde in Bukovec die Auszüglerin Maria Huber von ihrem von der Arbeit heimkehrenden Sohne im Bette liegend tot aufgefunden. Bei der Leichenschau konnten verdächtige Spuren einer Gewalttätigkeit am Halse der Verstorbenen festgestellt werden, sodaß die Gerichtsbehörde eine Obduktion der Leiche anordnete. Die aus den Herren Richter F. Jörner und den Ärzten Dr. Jagobit und Dr. Klafinc bestehende Kommission stellte einwandfrei fest, daß die Frau erwürgt worden ist. Außerdem trug sie eine Verletzung in der Hüftengegend. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sogleich gegen den Landwirt Franz Lunežnit, da zwischen diesem und der Ermordeten in letzter Zeit ein gespanntes Verhältnis bestanden hatte. Lunežnit hatte das Anwesen der Maria Huber im Jahre 1930 um einen Kaufpreis von 40.000 Dinar erworben unter der Bedingung, daß er ihr und ihrem Sohne das Auszugsrecht zusichere und monatlich einen Beitrag von 200 Dinar bezahle. Lunežnit blieb aber mit den Zahlungen im Rückstande, was in letzter Zeit zwischen den Genannten zu heftigen Auseinandersetzungen geführt hat. Der Täter wurde dem hiesigen Bezirksgerichte zur Untersuchungshaft eingeliefert, leugnet jedoch entschieden jede Schuld am Tode der Auszüglerin.

Wirtschaft u. Verkehr

Erfreuliche Botschaft für die Eltern. Endlich sind wir in der Lage, auch die Eltern mit einer Nachricht zu erfreuen, welche besonders in der jetzigen Zeit von großer Bedeutung ist. In einer Zeit, wo die Preise verschiedener Erzeugnisse und Rohstoffe erhöht werden, hat uns die Nach-

richt der Kleiderfabrik „Tivar“, daß sie die Preise neuerlich erniedrigt hat, wirklich angenehm überrascht. Die Preise der Kinderanzüge sind beträchtlich erniedrigt worden gegenüber den vorherigen niedrigen Preisen, so daß es heute jedermann möglich ist, sein Kind schön und gut zu bekleiden. Die Qualität der „Tivar“-Kleider ist ausgezeichnet und die immer größere Zahl der Kunden dieser heimischen führenden Fabrik ist die beste Empfehlung.

Russisches Gold für Deutschland. Die russische Nationalbank hat der Deutschen Reichsbank die Exploitation der Goldbergwerke in Sibirien und im Ural zwecks Deckung der Handelsbestellungen in Deutschland überlassen.

Allerlei

Acht Reichswahllisten

Der Reichswahlausschuß hat acht Reichswahlvorschläge genehmigt, und zwar: 1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei; 2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands; 3. Kommunistische Partei Deutschlands; 4. Deutsche Zentrumspartei; 5. Kampffront Schwarz-Weiß-Rot; 6. Bayerische Volkspartei; 7. Deutsche Volkspartei, Christlichsozialer Volksdienst (evangelische Bewegung), Deutsche Bauernpartei, Deutschhannoversche Partei; 8. Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund.

Humoristisches

Der kleine Aribert ist sitzengeblieben.

„Warum hast du dich denn nicht zusammengenommen?“ tobt der Vater. „Dabei hatte ich dir ein Fahrrad versprochen, wenn du versetzt würdest, du Lummel. Was hast du bloß die letzten Wochen getan?“

„Radfahren gelernt, Vater!“

Der Lehrer stellt folgende Aufgabe:

„Dein Bruder hat fünf Äpfel. Du nimmst zwei davon weg — was ist dann das Ergebnis?“
Fritzchen antwortet:
„Er verhaut mir.“

„Mutti, wen hast du lieber, Beethoven oder Wagner?“

„Beethoven, mein Kind.“

„Dann ist es nicht so schlimm. Ich habe eben beim Staubwischen die Büste von Wagner zer schlagen.“

„Weshalb gehen Sie mit Ihrer Braut denn so oft zum Bahnhof?“

„Ach, sehen Sie; jedesmal, wenn ein Zug abgeht, können wir uns da küssen, ohne Aufsehen zu erregen; denn die Umstehenden meinen dann alle, daß wir Abschied nehmen!“

VEREINSBUCHDRUCKEREI

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften und Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Speisentarife, Tabellen, Geschäfts- und Besuchskarten, Lohnlisten, Durchschreibebücher, Diplome, Partien, Etiketten, Plakate, Preislisten, Vermählungsanzeigen, Siegelmarken usw., Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie in bester und solider Ausführung



CELEJA

Inseraten
Annahmestelle
für die

Deutsche Zeitung



CELJE / PREŠERNOVA ULICA N^o. 5

Der Mann mit der Narbe

21

Kriminalroman von J. E. Heder

Die Türe war verschlossen. Während er noch versuchte, sie zu öffnen, den Mechanismus ausfindig zu machen, klangen von der Treppe herunter laute Schritte.

Ein flackerndes Lichtschein fiel in den Gang und rückwärts sehend erkannte Fox den Notar, der mit einer Kerze in der Hand die Treppe herunter kam.

„Sie können wohl nicht hinaus?“ fragte er. „Das ist sehr natürlich; denn Sie stehen vor der falschen Türe. Folgen Sie mir!“

Er schritt auf die rückwärtige Türe zu.

Der Inspektor, der sich eines ziemlich ausgeprägten Orientierungssinnes erfreute, wunderte sich einigermaßen, daß er die Richtung verfehlt haben sollte, aber so etwas kam wohl vor.

Mit einer gewissen Vorsicht folgte er dem Notar nach. Der hatte die Türe erreicht, öffnete sie und trat über die Schwelle. Fox schritt ihm nach.

Mit schnellem Ruck streckte Gleeemann den Arm aus und schlug die Türe ins Schloß. Ein Griff an die Wand und die elektrische Deckenbeleuchtung strahlte auf. Ziemlich verblüfft sah sich der Inspektor in dem Raum, indem er sich nunmehr befand, um.

Es war ein kellerartiges, mit roten Backsteinen ausgemauertes Gewölbe. In der Mitte stand ein mächtiger, alttümlicher Tisch, auf dem verschiedene Dinge lagen und im Hintergrund befanden sich zu beiden Seiten mehrere dunkle Nischen, sonst enthielt der Raum nichts.

„Was soll das?“

„Das werden Sie sehr bald sehen“, entgegnete der Notar gelassen, indem er auf den Tisch zu schritt. Er zog seinen Rod aus und schlüpfte in einen weißen Mantel. Dann griff er nach einer kurzen, stählernen Stange, die er prüfend in den Händen wog.

„Glauben Sie, daß dieses Ding hinreicht, einen Menschen ins Jenseits zu versetzen?“

Statt aller Antwort griff der Inspektor in seine Manteltasche.

Der Notar lachte.

„Greifen Sie nach Ihrem Revolver?“ fragte er heiter. „Ich ahnte so etwas und war so vorsichtig, Ihnen diesen, als Sie bei mir oben waren, abzunehmen. Sie sehen, jetzt kann ich sagen, eine Möglichkeit zu entkommen, besteht für Sie nicht!“

Fox war erbläßt.

Er warf einen Blick nach der Tür und sah, daß eine Klinke fehlte. Mit finsternen Blicken maß er die massige Gestalt des Notars, der immer noch am Tische stand und mit der Waffe spielte.

„Was haben Sie eigentlich vor?“ fragte er endlich und trotz der Erregung klang seine Stimme sehr ruhig.

„Ist das nicht klar?“ erwiderte Gleeemann kalt, indem er langsam näher kam.

„Sie dürfen dieses Haus nicht lebend verlassen! Sie sind der einzige, der meine Pläne im letzten Augenblick zu durchkreuzen vermochte, der einzige, der imstande wäre, mich um den Erfolg meiner jahrelangen Bemühungen zu bringen. Jahre habe ich, ein Verfechter, ein Ausgestoßener, geirungen und bekämpft, habe gearbeitet und mich abgemüht und bin zum vielseitigen Verbrecher geworden und nun, da es endlich soweit wäre, daß ich mich irgendwo in einem stillen Erdenwinkel zurückziehen könnte, nun treten Sie mir entgegen, um mir Freiheit und Ruhe zu rauben. Glauben Sie, ich könnte mich darein fügen? Sie müssen weg, Sie müssen sterben oder finden Sie nicht, daß Sie viel zu viel wissen?“

Er hatte sich in eine förmliche Wut geredet. Sein Atem ging heftig und mit vorgeneigtem Oberkörper sah er den Inspektor mit haßfunkelnden Augen an.

„Sie wollen mich also, wie man so sagt, um die Ecke bringen?“

„Ich glaube, das ist der landläufige Ausdruck dafür!“

„Geschieht mit Miß Hirstcliffe dasselbe?“

Der Notar schüttelte den Kopf.

„Aber nein!“ rief er belustigt, „dazu ist sie viel zu schön und zu jung und die Summe, die sie mir einträgt, kann ich wohl brauchen.“

„Teufel!“

Gleeemann zuckte mit kaltem Lachen die Schulter. Langsam spülte er die Ärmel auf, so daß seine starken Unterarme zum Vorschein kamen.

„Es tut mir leid, daß ich Sie nicht erschießen kann. Sie hätten diese Todesart sicher jeder anderen vorgezogen, aber Sie werden auch verstehen, daß die Sache möglichst geräuschlos abgehen muß. Ich werde also wohl oder übel die Stange verwenden müssen.“

Damit hob er die glänzende Stahlstange empor. Der Inspektor ballte die rechte Faust und neigte sich unmerklich nach vorn.

„Geben Sie sich keine Mühe!“ lachte der Notar kalt. „Ich boxte selbst einmal und verschaffte mir darin einen leidlich guten Namen.“

Damit holte er zum todbringenden Schläge aus. Mit Gedankenschnelle wich Fox nach der Seite aus und ebenso rasch fuhr seine geballte Faust unter Gleeemanns Arm. Aber er hatte nicht mit einem kleinen Gegenstand gerechnet, auf den er trat und der ihn zu Fall brachte.

Der Notar erspähte seinen Vorteil und holte neuerdings zum Schläge aus. Der Inspektor sah die Mordwaffe über seinem Haupte und schnellte mit einem wilden Ruck zur Seite.

Die Bewegung war eigentlich unnötig. Die Detonation, die in diesem Augenblick das Gewölbe erfüllte, betäubte ihn sekundenlang. Der Notar stand mit hochgerissenen Armen vor ihm, aus seinen Augen sprach maßlose Ueberraschung. Dann kam seine stämmige Gestalt ins Wanken und stöhnend brach er, wie vom Blitz getroffen, zusammen.

Schwer schlug sein massiger Körper neben Fox auf und jetzt erst bemerkte dieser das kleine blaue Loch im Gleeemanns linker Schläfe, aus dem ein paar schwarze Blutstropfen traten.

Zugleich sah er im Hintergrund aus einer der Nischen eine wohlbelannte Gestalt auftauchen, die mit eiligen Schritten näher kam.

„Green!“ rief er erstaunt, indem er sich aufrichtete, „wie in aller Welt geraten denn Sie in diese Mörderhöhle?“

Ohne zu antworten, beugte sich der Wachtmeister über den Toten und untersuchte seine Wunde. Dann richtete er sich auf und indem er den Browning, den er immer noch in der Hand hielt, einsteckte, sagte er:

„Es ging nichts anders! Einen ungefährlichen Fleischschuß konnte ich nicht anbringen, da sein gebeugter Körper mit ihrem halb aufgerichteten in Schußlinie lag und auf den schnell herniederfallenden Arm zu zielen, war zu gewagt.“

„O, wegen des Schusses brauchen Sie sich keine Skrupel zu machen!“ rief der Inspektor, Greens Hand drückend. „Sagen Sie mir nur, wie kommen Sie hierher?“

„Das ist rasch erzählt“, antwortete der Wachtmeister mit einem tiefen Atemzug und berichtete in kurzen Sätzen, wie er in das Gewölbe gelangt war. Dann fuhr er fort:

„Ich versuchte auf alle mögliche Weise aus dem Raum zu kommen, aber alle meine Bemühungen waren vergeblich. Die Türe besteht aus dickem Hartholz und Klinke ist keine vorhanden. Ich entdeckte den Lichtschalter und knipste die Lampe in der Hoffnung, irgendwo einen anderen Ausweg zu finden. Mein Suchen war umsonst; denn es gibt hier auch keine Fenster und die Nischen im Hintergrund enthalten ebenfalls keinerlei Ausgangsmöglichkeiten. Ich schaltete das Licht wieder aus und blieb abwartend neben der Türe stehen.“

Nach einer Weile hörte ich außen jemand die Treppe herunterkommen. Dem Schritte nach konnten das Sie sein. Ich überlegte eine Zeitlang und wollte mich eben bemerkbar machen, da erklangen abermals Tritte von der Treppe herunter und dann vernahm ich eine Stimme, die ich für die des Notars hielt. Ich verstand seine Worte und hörte ihn und Sie auf meine Türe zukommen.“

Eiligst zog ich mich zurück und barg mich in einer der Nischen. Alles übrigen ist Ihnen bekannt. Ich fürchtete nur, der ebenso unberechenbare wie vor nichts zurückschreckende Notar möchte durch mein überraschendes Erscheinen zu einer plötzlichen Tat verleitet werden und blieb deshalb in meinem Versteck. Für alle Fälle entscherte ich aber meinen Browning und als sie dann der Schurke angriff, blieb mir nichts übrig, als den tödlichen Schuß abzugeben.“

Der Inspektor ergriff aufs neue Greens Hand. „Das ist wieder einmal einer jener Zufälle, die allein im Leben des Detektivs die entscheidende Rolle spielen. Ich werde Ihr ewiger Schuldner bleiben!“

Sport

Stilub Celje. Wegen der Faschingsliedertafel des C. M. G. B. am Samstag, dem 25. d. M., entfällt der Klubabend. — Sonntag, den 26. d. M., Skitour in das Hügelland von Ponikva. Abfahrt mit dem Personenzug $\frac{1}{2}$ 8 Uhr früh bis Ponikva. Sehr leichtes Terrain — auch für bessere Anfänger. Jause und Stiwachs mitnehmen — Reiseverbindung nicht vergessen! Führer Edo Paldasch.

Schrifttum

Hermann Ullmann. In der großen Kurve. Rüdiger-Verlag, Berlin 1933. Ein Bändchen von 118 Seiten, aber gewichtig im Inhalt. Aus genauer Kenntnis der politischen Verhältnisse und Entwicklungen Deutschlands, aus intimer Vertrautheit und teilweise aus enger Zusammenarbeit mit den Männern werden Hugenberg, Stegerwald, der Gewerkschaftsführer, Groener, der Nachfolger Ludendorffs und mehrfache Minister, Brüning, Hitler, Papen als Politiker gezeichnet. Ein gut Teil der inneren Geschichte, der treibenden Kräfte des jüngsten Deutschland wird bloßgelegt. Wir sehen den Zerfall des Bürgertums und seinen Umschichtungsprozeß, sehen, wie unzulängliche Persönlichkeiten an übergroßen Aufgaben scheitern, wie Intrissen und starrköpfige Programme günstige Gelegenheiten für das ganze Volk verpassen und verpassen, wie gute Kräfte verbraucht und veran werden. Man sieht die ungeheuren Kompliziertheiten und Schwierigkeiten eines sozial, gesinnungsmäßig, konfessionell zersplitterten, geschichtlich schwer belasteten Volkes. Aber aus diesem müden, abgekämpften, mißgeleiteten Volk bricht immer wieder der Wille durch, dennoch hochzukommen. Ullmann schreibt niemandem zu Gefallen. Er gibt nicht sensationelle „Enthüllungen“. Er will die Wahrheit sagen. Er tut es mit der leidenschaftlichen Rührtheit eines Arztes, der einen Krankheitsverlauf verfolgt, um die Heilungsmöglichkeiten zu suchen. Dies gibt dem Bändchen sein Gewicht. Aber den Leser stimmt es ernst. Es wurde am 1. November abgeschlossen, als Papen, auf Hugenberg geküßt, eben seine letzten Züge tat und Hitler in schärfster Opposition war. Was Ullmann zur Charakteristik dieser Männer sagt, macht uns nicht froh. Um Deutschlands willen wünschen wir, daß Ullmann nicht recht behielte.

Briefe, die Leser suchen. Ein Zufall läßt mich ein schmudges Bändchen finden, ich blättere darin. Bald hat es mich gefangen. Alte Briefe sind es, fast 2000 Jahre alt. Ihre Verfasser: schlichte Menschen des vorderen Orients: ein Teppichweber, ein Fischer, geistig rege Handwerker, die viel in der Welt herumgekommen sind, noch mehr aber in der geheimnisvollen Welt der Seele Bescheid wissen. Ihre Empfänger: ebensolche kleine Leute in Rom, Griechenland, Mazedonien, Kleinasien: Handwerker, Kaufleute, Sklaven. Die Briefe sind ursprünglich in einem nicht eben feinen Griechisch geschrieben; hier stehen sie in einem ganz modernen, lebendigen Deutsch. Nicht die Sprache, sondern die Sache fesselt: die Leidenschaft, mit der sie vorgetragen wird, die abgründige Kenntnis der Menschenseele, das Wissen um die hintergründigen Gewalten dieser Welt, die mit den Menschen ihr Spiel treiben und mit denen wir fertig werden müssen. Blide tun sich auf in alle Verwirrungen und Berirrungen des Menschenlebens, das damals nicht anders als heute war. Auseinandersetzungen mit den politischen, sozialen und geistigen Mächten, die heute so aktuell sind wie damals. Und eine überlegene Lebensweisheit, die um die tiefsten Arostquellen und um das Geheimnis des Lebens weiß, spricht sich aus. Briefe sind darunter, die in Gefängnissen des römischen Reiches geschrieben sind von Leuten, die dann als Staatsverbrecher hingerichtet wurden, es sind Briefe, wie sie heute wohl nur in Gefängnissen des bolschewistischen Rußland geschrieben werden könnten. Denn diese Briefe, die an kleine unbekannte Leute und Kreise der antiken Welt gerichtet waren, haben merkwürdiger Weise Weltgeschichte gemacht. Sie haben jene Bewegung ausgelöst, die der Bolschewismus vergebens niederzuringen bemüht ist. Was sind das für Briefe? Es sind „Die Briefe des Neuen Testaments in der Sprache von heute“ übersetzt von Friedrich Pfafflin, verlegt bei E. Salzer in Heilbronn 1933, kart. Mark 2.80, geb. 3.80. Ein feltjam lebendiges und fesselndes Menschheitsdokument.

Geschäftsübergabe

Meinen verehrten Kunden teile ich mit, dass ich mein Delikatessengeschäft mit Frühstückstube in Celje, Aleksandrova ulica 2 an Frau Luise Savodnik-Beneš übergeben habe.

Für die vielen Beweise der treuen Kundschaft herzlich dankend, bitte ich das Wohlwollen, das mir durch so viele Jahre entgegengebracht wurde, auch meiner Nachfolgerin zuteil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

Domenica Zamparutti.

Celje, im Februar 1933.

Geschäftsübernahme

Dem verehrten p. t. Publikum teile ich höflichst mit, dass ich mit 21. Februar das Delikatessengeschäft mit Frühstückstube in Celje, Aleksandrova ulica Nr. 2 von Frau Domenica Zamparutti übernommen habe und dieses mit bester Umsicht weiterführen werde.

Ich werde stets bestrebt sein, nur erstklassige Ware zu mässigen Preisen zu führen und sichere den p. t. Kunden aufmerksamste Bedienung zu

Hochachtungsvoll

Luise Savodnik-Beneš.

Celje, im Februar 1933.

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1933

Beginn 5. März
Alle Auskünfte
erteilt das

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG

oder die ehrenamtliche Vertretung Ing. G. Tönnies,
Ljubljana, Dvořakova ulica 3/I. Tel. 2762.

Zuschneider(in)

mit 20. bis 30.000 Din wird gute Zukunft geboten. Jede Sicherstellung. Anfragen zu richten an Vladimir Zoričič, Maribor, Taborska ulica 11/I.

Schaffer

(Adjunkt) ledig, nur mit mehrjähriger erfolgreicher Praxis in Milchwirtschaft und Viehzucht, ebenso

Wirtschaftsköchin

für zwölf Hausleute, vertraut mit Geflügelzucht, ehrlich und rein, für Grossgrundbesitz wird gesucht. Offerte mit Zeugnisabschrift, guter Nachfrage an Dr. Fritz Scherbaum, Maribor.

Kaufe Bruchgold

sowie Gold- und Silbermünzen zum höchsten Tageskurs.

R. Almoslechner, Juwel-r, Celje, Prešernova 1.

Im Orte Petrovče (Wallfahrtsort) bei Celje ist ein

schönes Haus

zu verpachten. Zwei schöne geräumige Wohnungen (6 Zimmer), Küche und Keller, elektr. Licht, Wasserleitung (gutes Trinkwasser), schöner Garten, Stallungen, Bienenzucht. An der Bezirksstrasse in nächster Nähe des Bahnhofes gelegen. Adresse in der Verwltg. d. Bl. 37308

Pachtung

mit Weingarten gesucht, hier oder Bačka. Anträge unter „Fachmann Nr. 37316“ an die Verwltg. d. Bl.

Mehle Weizen Mais

erhalten Sie von der ersten Hand wagonweise zum Börsentagespreis, wenn Sie eine Postkarte an die Adresse Hotel Miklič, Ljubljana, Zimmer Nr. 61 schreiben.

Mehrere

Sparkassebüchl

der Mestna hranilnica, mit grösseren Einlagen günstig zu verkaufen. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 37304

Einlagebücher

der Celjska posojilnica werden gekauft. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter „Grössere Beiträge Nr. 37307“.

Das schönste und billigste Vergnügen bereitet für jedermann

ein gutes Buch

erhältlich (auch für auswärt. Wohnende)

aus der **Leihbibliothek**

Neckermann

Celje, Prešernova ulica 1.

Gnädigste, Sie arbeiten zu viel!

Ihre Parketten, Möbel reinigt chemisch mühelos „**Terram**“. Ihre Möbel poliert auf Hochglanz „**Cirram**“. Generalvertretung für Celje vergibt „**Ambrast**“, Maribor, Aleksandrova Nr. 14.

Eier

(bis 1600 Stück) werden zwecks

Lohnbrut

übernommen. Lilli Piatnik, Radeče pri Zidanem mostu.

Besten Erfolg gewährleistet.

Antiker

Kaminofen

aus Marmor, wird zu kaufen gesucht. Anträge mit Bild zu senden an Publicitas, Zagreb, Ilica 9, unter Nr. 33183.

Wiener Messe

12. bis 19. März 1933 (Neue Burg 12. bis 18. März 1933)

SONDERVERANSTALTUNGEN:

Möbelmesse / „Elektrizität im Haushalt“ / „Neuzeitliche Gasgeräte“ / Radio- und Ravag-Ausstellung
Wiener Strickmode / Pelzmode-Salon / „Lichtbild und Reise“
AUTOMOBIL- UND MOTORRAD-AUSSTELLUNG
Eisen- und Patentmöbel / Wagnerausstellung
Bau- und Strassenbaumesse / „Das wachsende Haus“
Siedlungsbau / Erdölauausstellung / Oesterr. Weidenprodukte
Erfindermesse / Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
Nahrungs- und Genussmittel
Land- und forstwirtschaftliche Musterchau

Kein Passvisum! Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübergang nach Oesterreich. — Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt. — Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf jugoslawischen, ungarischen und österreichischen Bahnen, auf der Donau, im Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. — Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Din 50.) erhältlich bei der

WIENER MESSE-A.-G. WIEN, VII.

sowie (während der Dauer der Leipziger Frühjahrsmesse) bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterr. Messehaus und bei den ehrenamtlichen Vertretern in

CELJE: Erste kroatische Sparkasse, Filiale Celje

„Tujsko prometna pisarna.“

SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

:: Gegründet 1900 ::

Telephon Nr. 213
interurban

Glavni trg 15

Spareinlagen, Darlehen und Kredite

gegen günstigste Bedingungen

Einlagenstand
Din 40.000.000

Geldverkehr
Din 290.000.000

HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU

registrovana zadruga z neomejeno zavezo